

# Heimataaue



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

# Heimatgaue.

10. Jahrgang.

1. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Dr. Th. Dorn, Die Baugeschichte von Kremsmünster . . . . .	1
Dr. E. Straßmayer, Wohlstand in einem alten Greiner Bürgerhaus . . . . .	32
D. Hausleitner, Kurze Geschichte des Postamtes Linz I. . . . .	37

## Bauwerke zur Heimatkunde.

J. Sames, Der Volksgarten in Linz . . . . .	46
G. Grill, Die Dramen . . . . .	52
G. Grill, Vor und nach dem Bauernkrieg 1626 . . . . .	59
Dr. A. Fischer, Die Elbergsleischhauer und das Elbergschlachthaus in Linz . . . . .	62
L. Commenda, Das Geschlecht der Niefensfelder . . . . .	63
Susi Wallner, Schwerttänze . . . . .	66
Dr. A. Depiny, Der Raibaum in Oberösterreich . . . . .	70
K. Karning, Eine alte und eine neue Inschrift in Leonding . . . . .	74
F. Wöb, Zum Volksbrauch im obersten Mühlviertel. Mitteilungen aus Kasser . . . . .	74
Johann J. Reichlbauer, Einige Ergänzungen aus St. Pantaleon zu Doktor Commendas „Volkskundlichen Streifzügen“ . . . . .	81
L. Reiter, Eine Bauernhochzeit im Innviertel . . . . .	84
Dr. A. Depiny, Die Kleindenkmäler unserer Heimat . . . . .	86

## Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Die Museen in Oberösterreich . . . . .	88
Dr. Fr. Morton, Museum in Hallstatt . . . . .	93

## Bücherbesprechungen. . . . .

Mit 13 Tafeln, darunter 8 als Beilagen.

Buchschmuck von Max Kislunger.

Beiträge, Aufschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Aufschriften über den Bezug wollen an den Verlag H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

## Die Elektrische Bahn auf den Pöstlingberg bei Linz a. D.

bringt Sie einschließlich der Straßenbahnfahrt in 35 bis 40 Min. auf die Spitze des 537 m hohen Berges. Prachtvolle Alpen-Fernsicht von den Terrassen des bestgeleiteten Bergbahn-Hotelrestaurants. — Hervorragendste Jausenstation für Fremde und Einheimische

**Regel Zugverkehr :: Elektrische Grottenbahn**



## Umriss der Baugeschichte Kremsmünsters.

Dr. P. Theophilus Dorn D. S. B.

Ein Haus, das auf einen elfhundertfünfzigjährigen Bestand zurückblicken kann, hat auch in baugeschichtlicher Hinsicht die mannigfaltigsten Veränderungen erfahren. Die Geschichtsschreiber des Klosters Kremsmünster bringen zwar gelegentlich zahlreiche Notizen über die Bautätigkeit der Äbte, aber eine zusammenfassende Baugeschichte Kremsmünsters liegt nicht vor. Sie soll in diesen Zeilen versucht werden.

### I. Kremsmünster in der ältesten Zeit.

(777—1230.)

Nur spärlich fließen die Quellen der Baugeschichte in dieser Zeit. Wir sind fast ausschließlich auf die Berichte des Chronisten Bernardus Moricus angewiesen. Mit diesem Namen bezeichnen wir seit Aventin<sup>1)</sup> einen Mönch unseres Klosters, der um 1300 lebte und neben anderen geschichtlichen Arbeiten einen doppelten Abtskatalog, nebst einer „Narratio de ecclesia Chremsmunstrensi“ angefertigt hat<sup>2)</sup>. Einige Nachrichten schöpfen wir auch aus den Urkunden (Hagn, Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster), sowie aus den Randnoten des Urbariums bei dem Abschnitt Census ecclesiarum<sup>3)</sup>, einem Werk, das unter Abt Friedrich von Mich im Jahre 1299 geschrieben wurde. Baureste aus dieser alten Zeit sind leider nicht erhalten.

<sup>1)</sup> Aventin (Turmaier), bairischer Geschichtsschreiber (1477—1534). Annales Bojorum.

<sup>2)</sup> Siehe Böfinger Dr. Bernhard, Die Rechtsstellung des Klosters Kremsmünster 777—1325 (Preßverein, Linz 1906).

<sup>3)</sup> Anhang des Urkundenbuches S. 370 und Achleuthner L., das älteste Urbarium von Kremsmünster (Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1877). Hagn Theod. Das Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster (Hof- u. Staatsdr. Wien 1852), Bernardus Moricus wird zitiert nach Monument. Germ. Ser. XXV.

Die Gründung Kremsmünsters führt uns zurück in längst vergangene Zeiten. Im 8. Jahrhundert waren weite Strecken des Traungau (des heutigen Traunviertels) noch mit großen Wäldern und Sümpfen bedeckt. Das Land war von bajuvarischer Bevölkerung nur spärlich besiedelt. Von Süden her waren über den Pyhrnpaß Slaven (Slovenen) eingewandert und hatten sich in den Flußtalern der Enns, Steyr und Krems niedergelassen. Auch das Christentum war schon in diese Gegenden gedrungen. In der Stiftungsurkunde werden die Kirche am Sulzbach (Pfarrkirchen) und in Alburg (Heilige Leithen bei Pettenbach) angeführt, die dem neugegründeten Kloster übergeben werden. Woher die ersten christlichen Glaubensboten kamen, ist unbekannt. Die Vermutung Hubers<sup>4)</sup>, daß es Mönche von Niederaltaich gewesen seien, hat große Wahrscheinlichkeit für sich. Sie mögen schon damals im Kremsstale eine Niederlassung gehabt haben, aus der das neugegründete Kloster als Zentrum der Glaubensverbreitung hervorging. Die Lage des Ortes war dafür sehr günstig. Kremsmünster lag ungefähr in der Mitte zwischen den beiden früher genannten Kirchen. Das Kremsstal erscheint an dieser Stelle bereits besiedelt, denn es heißt in der Stiftungsurkunde, daß zum Kloster gegeben wurden: homines, qui in ipso loco habitant et ea cuncta, quas ibidem culta vel inculta videbantur (Urk. 1). Der Ort war auch nicht allzuweit von einer großen Verkehrsader entfernt. Im Norden zog in einer Entfernung von 4 Kilometer die alte Römerstraße vorbei, die von Obilabis nach Pettenbach und über den Pyhrnpaß führte. Von Norden her werden wohl auch die ersten Mönche hieher gezogen sein. Einem alten Klosterbrauch entsprechend, pflegten die Mönche „beim Betreten der ihnen zur Bewirtschaftung und Besiedlung überlassenen Gemarkung ein Kreuz aufzupflanzen. Durch die Aufrihtung eines weithin sichtbaren Kreuzes nahmen sie von der zukünftigen Klostermarkung Besitz<sup>5)</sup>“. Um dieses Klosterkreuz herum entstand später oft eine Ortschaft, oder es wurde an der Stelle des Kreuzes eine Kirche gebaut, die den Namen „Heiligenkreuz“ bekam. So geschah es auch hier. Nordwestlich von Kremsmünster, eine halbe Stunde von dem Kloster entfernt, trägt noch jetzt eine Ortschaft von 10 Häusern den Namen „Heiligenkreuz“ und bezeichnet den Ort, wo das Klosterkreuz gestanden. Diese Ortschaft ist nicht zu verwechseln mit der viel später (1687) erbauten Kirche „Heiligenkreuz“, die in der Ortschaft Mairdorf liegt und zuerst den Namen „Floriantkirche am Sippbach“ getragen und erst nach Übertragung einer Kreuzpartikel (1712) diesen Namen bekommen hat.

Hätten so die ersten Mönche von der Klostermark Besitz ergriffen, so handelte es sich nun darum, einen passenden Platz für das Klostergebäude ausfindig zu machen. Es sollte in der Nähe der alten Ansiedlung sein. Sie wählten daher als Bauplatz das Plateau über der Talsohle der Krems. Es liegt 50 Meter über dem Tale und lehnt sich nach Norden an einen fast gleich hohen Berggrücken, an dessen Fuß mächtige Wasserquellen<sup>6)</sup> hervorprudeln. Die Wahl dieses Platzes gibt Zeugnis von dem Scharfblick und der Klugheit der Siedler, wie auch von ihrem feinen Sinn für Naturschönheit. Der nach Süden steilabfallende Berg bot eine sonnige und zugleich geschützte Lage, womit sich idyllische Einsamkeit und der für ein Kloster notwendige Wasserreichtum verband. Gegen Osten bietet sich der Ausblick auf das liebliche Kremsstal, nach Süden auf die bewaldeten Höhen bis zum Massiv des Warfenedes und der Prielgruppe, im Westen auf die anschließende Bergkette

<sup>4)</sup> Huber Alois, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Süddeutschland. IV. Bd., S. 138.

<sup>5)</sup> Fastingier, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger (Freiburg Herder 1903, S. 22).

<sup>6)</sup> Nach P. Bonif. Schwarzenbrunnens Berechnung liefert die Quelle an der „Ruhleiten“ jährlich 3,111.958 Eimer, der „Ursprung“ am Fuße des Steinbruchs 31,115.800 Eimer.

mit dem Traunstein. Die Schönheit der Lage hat schon der alte Chronist Bernardus Noricus<sup>7)</sup> erkannt und hochgepriesen.

Im Spätherbste des Jahres 777 kam Herzog Tassilo III., begleitet von seinem Sohne Theodo und einer auserlesenen Schar von hohen Gästen geistlichen und weltlichen Standes hieher, um an der Einweihung des Klosters teilzunehmen und dem von ihm eingesetzten Abt Fater die Schenkungsurkunde zu überreichen. Diese zeigt, welch hohe Bedeutung der letzte Agilolfingerherzog seiner Gründung beilegte. Es war ein außergewöhnlich großes Gebiet, das er dem Kloster zuwies. Er erklärt selbst, er habe damit sein möglichstes getan: tradidi, quod potui. Ein ausgedehnter zusammenhängender Landbesitz um Kremsmünster, am Sippbach und Leombach, zu Eberstallzell und bei Bettenbach; ferner am rechten Ufer der Krems in Hall, Sterning und Dietach, selbst in weiter Entfernung z. B. Alkofen, an der Rodel, bei Aschach usw. wurde den Mönchen zugleich mit der Vollmacht übergeben, überall roden und kultivieren zu dürfen, soviel sie wollten.

Nach dem Inhalt der Stiftungsurkunde waren es vor allem religiöse Beweggründe, die Herzog Tassilo zur Gründung veranlaßten. Er wollte nach dem Beispiele seiner Vorfahren, einen Teil seiner Güter zum Heile seiner Seele Gott weihen. Damit verband sich gewiß auch die Absicht, in dem östlichen Teil seines Reiches das Christentum und germanische Kultur unter den slavischen Ansiedlern zu verbreiten und so dieses Gebiet auch innerlich enge mit seinem Reiche zu verbinden.

Die dichtende Sage, die im Beginne des 14. Jahrhunderts von dem Chronisten Bernardus Noricus aufgezeichnet wurde, weiß freilich eine andere Ursache der Klostergründung anzugeben. Nach derselben habe das Jagdglück Gunthers, eines Sohnes Tassilos, den Anlaß geboten. Gunther habe sich in seinem Jagdeifer bei Verfolgung eines Ebers von der Gesellschaft getrennt, habe zwar das Tier getötet, sei aber von demselben so schwer verwundet worden, daß er an derselben Stelle an Verblutung starb. Der betrübt Vater habe an diesem Plage dem Sohne in der Gründung des Klosters ein dauerndes Denkmal errichtet. — Die Stiftungsurkunde enthält auch nicht den geringsten Hinweis auf eine solche Veranlassung, auch kennt die Geschichte keinen Sohn Tassilos mit diesem Namen. Doch wird schon seit den Tagen des Chronisten Bernardus Noricus ein Grabmal des angeblichen Sohnes Gunther in der Kirche gezeigt und als sepulchrum fundatoris oder Guntheri ducis bezeichnet. Wie diese Widersprüche sich ausgleichen lassen, ist bisher unerklärt geblieben.

Kloster und Kirche waren damals zweifellos aus Holz gebaut. Der Chronist Bernardus Noricus sagt, nach dem er die oben erwähnte Sage erzählt: ibique lignea basilica fabricatur, quae deinde surrigitur in culmen monasterii sumptuosi . . . prodeunt in altum habitacula monachorum, monasterii fastigia exaltantur, altaria sacra consurgunt, augetur devotio et multiplicatur numerus devotorum<sup>8)</sup>.

Unser Chronist, der um 1300 diese Worte niedergeschrieben, hat dabei aus der alten Überlieferung geschöpft. Wenn wir uns die Bedeutung der neuen Stiftung, der Lieblingsstiftung Tassilos, was schon im Inhalte der Stiftungsurkunde zum Ausdruck kommt, vergegenwärtigen, so können wir wohl annehmen, daß die Klostergebäude weitläufig und ausgedehnt gewesen sein werden. Schon die Bewirtschaf-

<sup>7)</sup> Bernardus Noricus, Narratio de ecclesia Cremsmunstrensi, Monumenta Germaniae hist. XXV. 642. 4 ff. Bernardus schreibt: Mons ipse, in quo situm est monasterium, habet ab oriente camporum planitiem, a meridie convallium uliginem, ab occidente collium et Alpium vertices, ab Aquilone montes et fontium radices. Tanta quoque horum locorum est amoenitas ut omnium intuituentium animos in sui excitent admirationem, corpora recreant fatigata et moraliter intellecta incolarum animas coelesti imbuant conversatione, mentes erigunt ad superna.

<sup>8)</sup> M. G. XXV. 641, 44.

tung des großen Gebietes verlangte eine Menge großer Gebäude. Gewiß entsprach auch das Äußere des Klosters der Macht und dem Stolge des Gründers. Es wird nach dem Vorbilde der großen Klöster der damaligen Zeit gebaut gewesen sein<sup>9)</sup>. Wenn der erste Abt Fater (Fatoricus), wie es sehr wahrscheinlich ist, ein Hofkaplan des Herzogs gewesen, so waren ihm diese Vorbilder sicherlich nicht unbekannt. Nach ihnen wird auch das Lieblingskloster Tassilos erbaut worden sein.

Das Kloster wurde nach dem Berichte des Bernardus Noricus von dem Bischof Walderich von Passau (774—804) im Verein mit dem hl. Virgil von Salzburg und Sindpert von Regensburg zu Ehren des Weltheilandes (SS. Salvatoris) eingeweiht. Der Tag der Weihe ist unbekannt<sup>10)</sup>. Das Titularfest wurde in alter Zeit nach Angabe des Bernardus am Palmsonntag gefeiert, um, wie Bachmayer (Historico chronologica series Abbatum et religiosorum Monasterii Cremifanensis, S. 4) sinnig bemerkt, cum pueris Hebraeorum triumphanti Salvatori adclamarent Osanna pium. An diesen alten Brauch erinnerte nämlich noch zu seinen Zeiten (1777) ein kleiner Jahrmarkt, der am Palmsonntag innerhalb des Klosters abgehalten wurde. Seit Einführung des Festes Verklärung Christi auf dem Berge Tabor durch Papst Kalixtus III. im Jahre 1456 wird dieses Titularfest am 6. August begangen.

Die Reliquien des hl. Agapitus von Praeneste sollen nach B. N. vom Papste Hadrian I. dem Kloster geschenkt worden sein. Die Abgesandten Tassilos, Arno von Salzburg und Hunrich, Abt von Mondsee, hätten sie vielleicht im Jahre 778 hieherbringen können. Soviel steht fest, daß sie im Jahre 893 schon hier waren. Das ergibt sich aus der Urkunde des Königs Arnulf an Abt Snelpero vom 22. Oktober 893<sup>11)</sup>. Wahrscheinlich hat König Arnulf selbst, der ein besonderer Gönner des Abtes Snelpero war, dem Kloster diese kostbaren Reliquien zum Geschenke gemacht. Von dieser Zeit an wird Kremsmünster genannt monasterium S. Agapiti; auch werden öfters Schenkungen, „ad S. Agapitum“ gemacht.

Als nach dem Siege Karl d. Gr. über die Avarn die Ostgrenze des Frankenreiches bis an die Raab vorrückte, wurden die neu erworbenen Gebiete den Klöstern zur Besiedlung und Kultivierung überwiesen. Auch Kremsmünster machte von dieser Erlaubnis Gebrauch. Unter Abt Sighard bauten die Mönche im Grunzwitengau bei Sumnerberch (Niederösterreich) eine Kirche und andere Gebäude (828)<sup>12)</sup>. Unter dem Abte Snelpero wurde auch in Neuhofen, das König Arnulf 888 dem Kloster schenkte, eine Kirche gebaut<sup>13)</sup>. Zweifellos wurden auch anderwärts bei der Kultivierung und Christianisierung der Klosterbesitzungen Kirchen und Wirtschaftshöfe errichtet.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts wurde die segensreiche Tätigkeit der Mönche Kremsmünsters durch ein trauriges Ereignis unterbrochen. In die Zeit von 907—913 fallen die verheerenden Raubzüge der Magyaren. Das Kloster ging in Flammen auf, die Bewohner wurden teils getötet, teils als Gefangene fortgeschleppt. Die Besitzungen kamen in fremde Hände. Gewiß hat ein Teil der Mönche das Heil in der Flucht gesucht; sie haben die kostbarsten Schätze, die in die Zeit der Gründung zurückreichen, den Tassilosek, die Leuchter und die zwei alten Evangelarien (codex millenarius major und minor) gerettet. In ruhigeren Tagen kehrten sie zurück und wohnten in den Ruinen oder in kleineren Neu-

<sup>9)</sup> Schloffer, Die abendländische Klosteranlage des früheren Mittelalters. Wien, 1889.

<sup>10)</sup> Zastliger (Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 68, 11. Nov. 1899) und nach ihm Böffinger B. glauben, es sei der 9. Nov. Dedicatio Basilicae SS. Salvatoris gewesen.

<sup>11)</sup> Dort heißt es: monasterium sancti Salvatoris ubi idem electus dei martyr (Agapitus) corporaliter requiescit.

<sup>12)</sup> Ubi etiam monachi praefati monasterii ecclesiam et domos et cetera aedificia construxerunt. (U. R. S. 10, §. 2.)

<sup>13)</sup> Neuhoven, quam Snelpero abbas construxit (Census Ecclesiarum, U. R. S. 374).

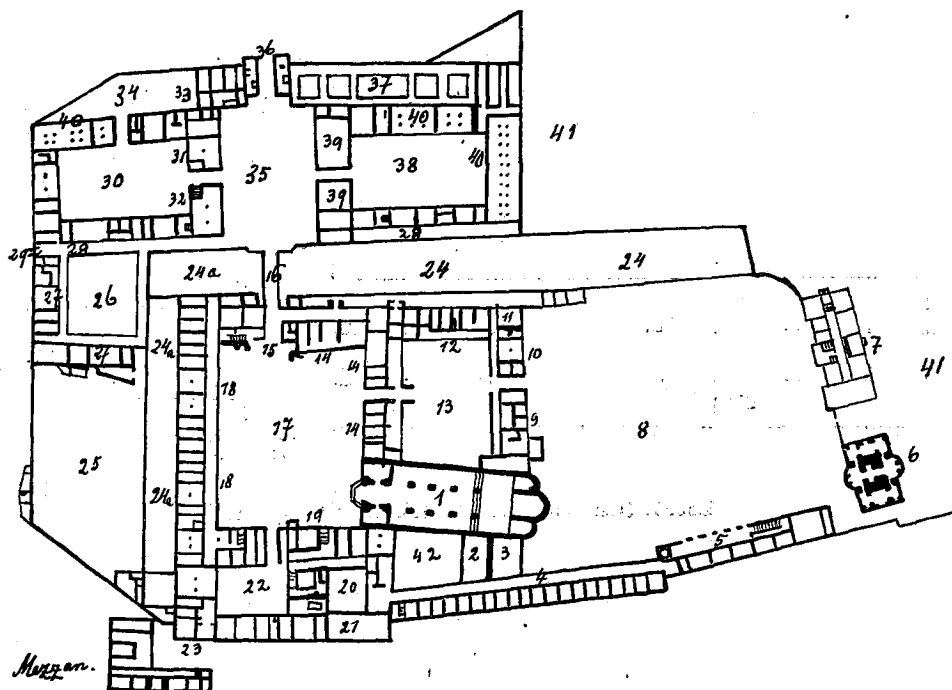
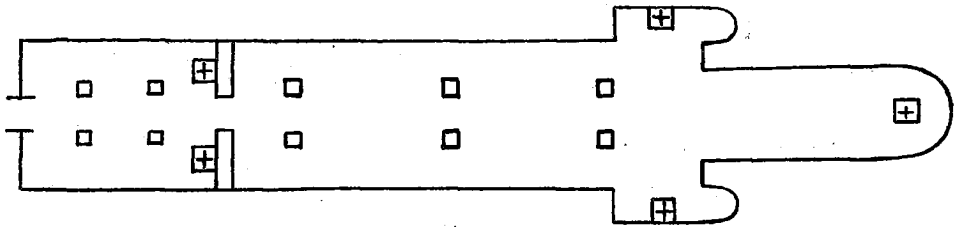


Abb. 1. Kremsmünster: Plan des Stiftes, Erdgeschoß.  
Gezeichnet von P. Odo Binderberger.

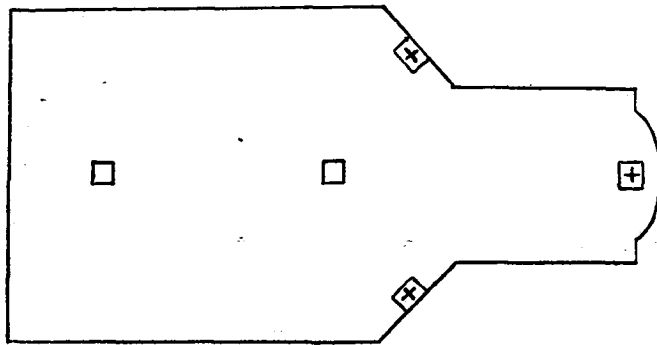
### Erläuterung:

- |                                      |  |
|--------------------------------------|--|
| 1. Kirche.                           | 23. Unter dem Kaiserjaal (Mühle).            |
| 2. Frauenkapelle.                    | 24. Wassergraben.                            |
| 3. Sakristei.                        | 24 a. Wassergraben, ausgefüllt, Spielplätze. |
| 4. Konventrakt.                      | 25. Wälschgarten.                            |
| 5. Alerikatstrakt.                   | 26. Schulhof.                                |
| 6. Sternwarte.                       | 27. Volksschule.                             |
| 7. Gymnasium.                        | 28. Niedergang und Hofgartengang.            |
| 8. Konventgarten.                    | 29. Riedertor.                               |
| 9. Unter der Schatzkammer.           | 30. Oberer Meierhof (Schmiedhof).            |
| 10. Unter der akademischen Kapelle.  | 31. Binderei.                                |
| 11. Bierkänke.                       | 32. Tischlerei und Wagenhülle.               |
| 12. Konviktsküche.                   | 33. Hofwäße.                                 |
| 13. Konviktschhof.                   | 34. Zwinger.                                 |
| 14. Konviktsstrakte.                 | 35. Außerer Stiftshof.                       |
| 15. Einfahrtstor in den Prälatenhof. | 36. Eichentor.                               |
| 16. Wassergrabenbrücke.              | 37. Fischbehälter.                           |
| 17. Prälatenhof.                     | 38. Unterer Meierhof.                        |
| 18. Gasttrakt.                       | 39. Wagenhüllen.                             |
| 19. Abteiltrakt.                     | 40. Stallungen.                              |
| 20. Portnerhöfchen.                  | 41. Hofgarten.                               |
| 21. Refektorium.                     | 42. Kreuzhöfchen.                            |
| 22. Küchenschhof.                    |  |

**Tafel 2.**



**Abb. 1. Kremsmünster: Die alte Marienkapelle.**



**Abb. 2. St. Sigismundkirche.**

Beide Abbildungen nach einem alten Klosterplan gezeichnet von P. Bonifaz Schwarzenbrunner.



bauten. Das Kloster ging nicht ganz unter, fristete aber ein kümmerliches Dasein. Aus einer Reichsabtei wurde es ein nutzbares Gut des Bischofs von Passau<sup>14)</sup>.

Durch Bischof Berengar von Passau (1013—1045) erlangte das Kloster wieder die Selbständigkeit und einen eigenen Abt. Es war Sigmar von Niederaltaich, ein Schüler des hl. Gotthard, dessen sich Kaiser Heinrich II., der Heilige, bei Neuerrichtung oder Reform von Klöstern bediente. St. Gotthard, früher Abt von Niederaltaich, wird sich wohl bei dem Kaiser und dem Bischof von Passau um die Resuscitation des Tochterklosters bemüht haben. Dieser Umstand ist wohl der Grund, warum man später den Kaiser Heinrich II. als zweiten Stifter und St. Gotthard als Abt von Kremsmünster verehrte. Zum zweitenmal ist so Niederaltaich Mutter Kremsmünsters geworden.

Unter Abt Sigmar begann ein geregeltes klösterliches Leben. Das forderte auch den Neubau des Klosters und der Kirche. Der Bau mag unter dem Nachfolger Sigmars, dem Abte Grembert I., soweit fertiggestellt worden sein, daß Bischof Engelbert von Passau (1045—1065) im Jahre 1050 die Weihe vornehmen konnte<sup>15)</sup>. Der Chronist läßt auch unter dem folgenden Abte Bezelin das Kloster neuerdings durch einen Brand verwüstet werden. Dieser Abt hat nach dem Berichte des Bernardus im Tauschwege für Rabbach Thalheim erworben und daselbst eine Kirche zu bauen begonnen, die vom hl. Altmann zu Ehren des heiligen Stephan eingeweiht wurde<sup>16)</sup>. Im Jahre 1093 erscheint auch Kirchdorf bereits als Pfarre. Der Bau der Kirche wird dem Nachfolger Sigmars, nämlich Gerhard, zugeschrieben<sup>17)</sup>.

Über die Regierungszeit und Aufeinanderfolge dieser Äbte sind die Angaben des Chronisten verworren und oft widersprechend. Soviel ist wohl sicher, daß mehrere Brände das Kloster verwüsteten. In der Ferne mögen die Gerüchte noch übertrieben worden sein. So mag es sich erklären, daß der Biograph des hl. Altmann berichten kann, die Mönche Kremsmünsters seien so entartet gewesen, daß sie ihr eigenes Kloster angezündet hätten. Dadurch sucht er die Notwendigkeit einer Reform abzuleiten und die Einsetzung eines Reformabtes durch Bischof Altmann zu rechtfertigen.

Dieser Abt war Theodorich (Dietricus), Mönch von Gözz (Gorze, Georri)<sup>18)</sup>. Die Einweihung geschah durch Bischof Altmann im Jahre 1082. Es ist bekannt, daß S. Altmann (1065—1091) überall darauf drang, daß die Kirchen aus Stein gebaut werden sollten. Darum wird er auch den von ihm eingesetzten Abt veranlaßt haben, den Neubau in Stein ausführen zu lassen.

Durch Abt Theodorich wurden die Hirzauer Statuten hier eingeführt und damit die Verbindung mit Cluny hergestellt. Wir können uns die Kirche als einen romanischen Bau mit Holzdecke nach dem Vorbilde der Hirzauerkirchen vorstellen. Man wird dabei auch alte, noch brauchbare Bauteile verwendet haben. Die Kirche wurde zu Ehren des Erlösers und des hl. Agapitus geweiht<sup>19)</sup>. Die

<sup>14)</sup> Böffinger, Die Rechtsstellung des Klosters Kremsmünster 777—1325. S. 75 ff.

<sup>15)</sup> B. N.: Huius tempore (Erchemberti) monasterium ab Engelberto episcopo consecratur, quod forte per raptores et incendium fuerat violatum (669, 42) Dieser Brand wird selbst von Bachmayer als (incendium) ambiguum bezeichnet.

<sup>16)</sup> Cens. Eccl. II. S. 370.

<sup>17)</sup> Cens. Eccl. II. S. 378.

<sup>18)</sup> Gözz, Gorze, Georri wird in verschiedenen Gegenden gesucht. Ich glaube, daß darunter das von Hirzau gegründete Kloster St. Georg (Georii, Gözz) an den Donauquellen gemeint ist. Von dort aus erhielt auch Admont den reformeifrigen Abt Wolfoldus. — Von Theodorich sagt die Chronik: ruina monasterii liberaliter restauratur.

<sup>19)</sup> Die Kirche wurde eingeweiht „in honorem S. Salvatoris et sancti Agapiti martyris nec non sancti Blasii, et deinde festum s. Agapiti coepit solemniter celebrari et festum Salvatoris medioeriter agi coepit“.

Reliquien des hl. Agapitus dürften wohl auf oder unter dem neuen Hochaltar sichtbar aufbewahrt worden sein<sup>20</sup>). Da sie so der Verehrung der Gläubigen leicht zugänglich waren, läßt sich erklären, daß die Verehrung dieses Schutzheiligen des Klosters mehr in den Vordergrund trat und die Festfeier des Weltheilandes in den Hintergrund gedrängt wurde. Erhebungen von Märtyrerverleibern und Aussetzungen derselben auf neuen Altären gaben oft Veranlassung zu neuen Schenkungen. So schenkte im Jahre 1083 ein Edler, mehrmals comes genannt, namens Arnold<sup>21</sup>), zum Altare des hl. Agapitus den Ort Wartberg mit Umgebung unter der Bedingung, daß daselbst wegen der weiten Entfernung der Gläubigen von der Pfarrkirche in Olesburg (Kirchdorf) eine Kirche gebaut werde; was auch geschah. Im Cens. Eccles. wird ausdrücklich erwähnt, daß Dietricus die Kirche gebaut und Altmann sie zu Ehren des hl. Kilian eingeweiht habe<sup>22</sup>). Eine spätere Weihe nach einem Brande oder einer Exzeption geschah 1175 durch Bischof Diepold von Passau.

Um das Jahr 1090 kam Abt Alram (Adalram) I. zur Regierung (bis 1122, gestorben 1123). Von ihm hebt Bernardus rühmend hervor, daß er das Kloster baulich sehr gehoben habe. Doch waren seine Bauten schon dem Chronisten unbekannt<sup>23</sup>). Eine Randglosse nennt eine Margarethenkapelle in Perca<sup>24</sup>). Was ist perca? Wohl nichts anderes als der Pferzer. Mit diesem Worte bezeichnete man in alter Zeit den Kreuzgang. P. Florian Wimmer vermutet, sie sei bei dem Eingang des Kreuzganges in die Kirche bei dem südlichen Turme gestanden<sup>25</sup>). Die Verdienste des Abtes Alram um Kunst und Wissenschaft werden auch von dem Biographen des hl. Altmann gepriesen<sup>26</sup>). Von diesem Abte wurde die Kirche in Kirchberg auf einer Anhöhe in der Nähe des Klosters erbaut. Nach den Vorschriften der Cluniacenser Statuten sollte nämlich der Seelsorgsgottesdienst ganz von dem Kloster getrennt sein. Drum wurde Kirchberg als Laienkirche gebaut. Sie wurde von Bischof Ulrich I. von Passau (1092—1121) im Jahre 1098 eingeweiht zu Ehren des hl. Stephanus, des Patrons von Passau<sup>27</sup>).

Auch andere Kirchen verdanken Abt Alram ihren Ursprung, so der Neubau der Kirche in Kirchdorf und die Kirche in Windischgarsten, die beide im Jahre 1119 von Bischof Ulrich von Passau konsekriert wurden<sup>28</sup>). Im Cens. Eccl. wird ihm auch die Erbauung der Kirche in Bettenbach zugeschrieben<sup>29</sup>). Unter Abt Ulrich II. (1131—1147) schenkte Adelheid von Wildberg, die Witwe des Grafen Ernst von Hohenberg, dem Kloster einen Grundbesitz im Weitental, den Wald Brumste, im Ausmaß von 20 Mansen (1135), wo Abt Ulrich nach dem Wunsche der Spenderin eine Kirche und eine Zelle erbaute. Die Kirche wurde am 11. No-

<sup>20</sup>) Das Hirsauer-System kennt keine Krypta, wohl aber zwei Türme an der Westseite mit dazwischenliegendem Vorraum.

<sup>21</sup>) ingenus nomen, Arnoldus nomine.

<sup>22</sup>) W. dedit nobis comes Arnoldus, ut ibi ecclesia fundaretur. Quam Dietricus abbas construxit et episcopus Altmannus consecravit in honorem S. Chylani martiris. MN: quam etiam postea Dypoldus consecravit sub Ulrico III. abbate (U. S. 378).

<sup>23</sup>) iste monasterium in rebus mobilibus et immobilibus, aedificiis et personis plurimum auxit, licet non invenerimus earum pondus et mensuram (M. G. XXV. 671, 3).

<sup>24</sup>) 1093 constructa est capella sanctae Margarethae in Perca.

<sup>25</sup>) Baugegeschichtliche Notizen von P. Florian Wimmer, Handschr.-Nachlaß.

<sup>26</sup>) Er schreibt: Is locus per Adalramum, virum generosum et abbatem praedicandum, tanta religione et honestate est immutatus, ut ceteris circumquaque abbatibus praediis aedificiis, libris, picturis et aliis ornamentis sit praelatus: insuper et viris literis eruditus et artibus egregie peritis insigniter usque hodie fulgeat exornatus.

<sup>27</sup>) Ecclesia in Chirchberg est constructa ab Alramo I. abbate anno Domini . . . et dedicata ab episcopo Ulrico ordinationis anno VII. Cens. Eccl. 375.

<sup>28</sup>) B. M. Marg. N.: (Alramus) ecclesiam in Chirchdorf construxit et forte etiam in Gaersten, quam idem Ulricus consecravit (671, 13).

<sup>29</sup>) Forte ab eodem Alramo abbate constructa in honore sancti Benedicti est dedicata . . . Cens. Eccl. U. S. 372.

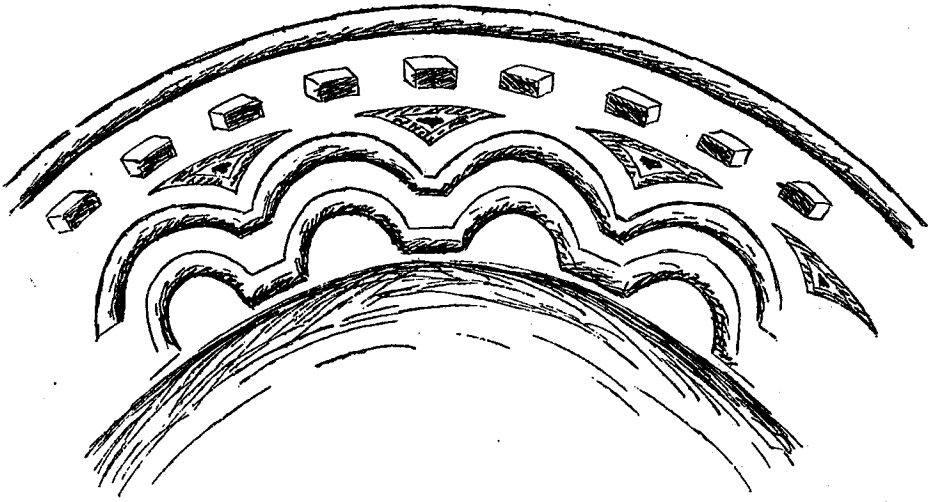


Abb. 1. Aremsmünster: Reste einer romanischen Fensterrose im südlichen Querchiff der Kirche.

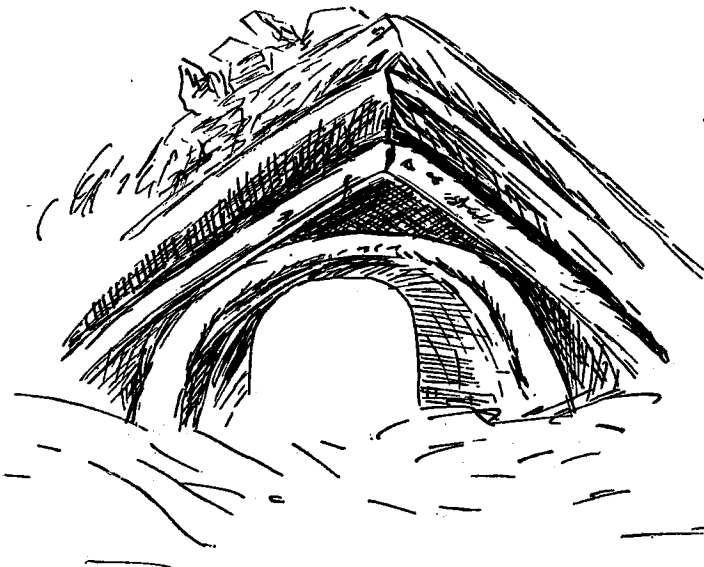


Abb. 2: Aremsmünster: Romanisches Fenster mit vorgelegtem gotischen Bogen. Presbyterium.

bember 1140 im Beisein der Stifterin von Bischof Reginbert von Passau zu Ehren des Tagesheiligen, des hl. Martinus eingeweiht. Es ist die Pfarre Martinsberg im Viertel ob dem Mannhartsberg in Niederösterreich. Etwas später schenkte Adelheid auch zum gleichen Zwecke einen Besitz in Pehstall (jetzt Pöggstall), südwestlich von Martinsberg; die neugebaute Kirche wurde 1140 gleichfalls von Reginbert von Passau eingeweiht<sup>30)</sup>. Diese ehemalige Pfarrkirche St. Anna ist jetzt Ruine; sie liegt südöstlich vom Markte im Pfarrfriedhof auf einer Anhöhe<sup>31)</sup>. Albert von Rebgau und seine Gemahlin Gertrud schenkten ebenso dem Kloster Besitzungen in Viechtwang, wo gleichfalls eine Kirche zu bauen begonnen wurde. Nach dem Tode des Spenders rissen ihre beiden Söhne, Adalbert und Gebhard, die Güter wieder an sich, gaben sie aber im Jahre 1155 dem Stifte zurück. Abt Albert (1146—1159) vollendete nun die Kirche. Sie wurde von dem Bischof Konrad von Passau am 27. Dezember 1157 zu Ehren Jesu und Mariens, sowie des hl. Johannes des Evangelisten, des Patrons dieses Ortes, des hl. Agidius und aller Heiligen eingeweiht<sup>32)</sup>. Die Seelsorge wurde in dieser Pfarre von den Mönchen selbst ausgeübt. Derselbe Bischof hat auch die neuerbaute Kirche in Buchkirchen zu Ehren des hl. Jakobus eingeweiht<sup>33)</sup>. Abt Albert hatte das Unglück, daß unter ihm um 1153 neuerdings ein Brand das Kloster verwüstete<sup>34)</sup>. Mit dem Kloster Ranshofen wurde 1150 ein Vertrag geschlossen, dem zufolge der Gottesdienst in der Kapelle zu Oberrohr, die von den Mönchen von Ranshofen erbaut worden war, wegen der allzu weiten Entfernung derselben, von unseren Mönchen besorgt wurde<sup>35)</sup>. Auf Abt Albert folgte Abt Martin I. (1160—1164). Unter ihm wurde 1162 die Filiale von Nied: Weigantsdorf, jetzt Weigersdorf, erbaut und von Bischof Konrad zu Ehren des hl. Jakobus 1170 eingeweiht. Die Kirche wurde später unter Abt Ulrich Schoppenzaun 1476 vollständig erneuert. Abt Martin, der im Rufe der Heiligkeit starb, erhielt seine Ruhestätte in der Stiftskirche „vor dem Turm“<sup>36)</sup>. Ob dieser Turm der einzige war oder die Kirche zwei Türme hatte und wo er sich erhob, läßt sich nicht angeben. Auf Martin I. folgte Abt Alram II. (1165—1173) aus dem Kloster Garsten, ein Schüler des hl. Berthold. Er erbaute im Konventfriedhofe die Rundkapelle des hl. Agidius<sup>37)</sup>. Sie wurde 1170 von Erzbischof Albert von Salzburg, der von seinem Sitz durch Kaiser Friedrich I. verdrängt worden war, eingeweiht. Auf einem Gute zu Perchwind, jetzt Perwend in der Pfarre Buchkirchen, erbaute er eine kleine Kirche, deren Überreste noch erhalten sind. Sie befindet sich in der Ortschaft Ober-Perwend, mitten im Dorfe, beim Mahr zu Perwend, und dient als Holzlage. Die Bewohner ringsherum sind Protestanten. Sie war auf dem Grund gebaut, den eine adelige Jungfrau, namens Wilbirch, dem Kloster geschenkt hatte und war dem hl. Nikolaus geweiht<sup>38)</sup>.

Abt Alram wurde von Bischof Diepold von Passau 1173 abgesetzt, er erhielt seine Ruhestätte in der Agidiuskapelle. Nach alten Bildern war diese einem run-

<sup>30)</sup> Hains (Udal.) tempore Alheidis de Wiltperch, relicta Ernesti comitis de Hohenburch dedit nobis locum ecclesiae Pehstall et silvam Praumste. Item locum s. Martini 1140, ubi ecclesias fabricavit, quas Reginbertus episcopus confirmavit et consecravit et terminis designavit. Item Albertus comes de Rebgaue dedit nobis praedia in Viechtwang ut ibi ecclesia fundaretur (B. N. 671, 21).

<sup>31)</sup> Riesenhuber, Die kirchl. Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, S. 186, 231.

<sup>32)</sup> U. R. S. 41.

<sup>33)</sup> Cens. Eccel. U. R. S. 376.

<sup>34)</sup> B. N. 671, 32.

<sup>35)</sup> U. R. S. 32, S. 40.

<sup>36)</sup> „ante turrim“.

<sup>37)</sup> Hic capellam S. Egidii construxit, quam consecravit Albertus archiepiscopus Salzburgensis anno Dmni 1170 (B. N. 671, 42).

<sup>38)</sup> . . . (Eccles.) in Perwinden constructam in praedio, quod nobis quaedam virgo nobilis nomine Wilbirch dedit sub Otachero advocato et Alramo II. abbate et dedicatam in honore sancti Nicolai . . . (Cens. Eccel. U. R. S. 376.) Die Kapelle faßte nur 30—40 Personen.

den Türmchen ähnlich (Karner), hatte einen unteren Raum als Begräbnisstätte und Ossarium (Beinhaus), darüber einen zweiten, der durch eine Stiege zugänglich war, wo das heilige Messopfer für die Verstorbenen gefeiert wurde. An der Säule in der Mitte, die das Gewölbe trug, stand der Altar<sup>39)</sup>.

Am 26. August des Jahres 1170 wurde der kanonisch gewählte Abt Ulrich III., ein Neffe des hl. Berthold von Garsten, durch Bischof Diepold von Passau benediziert. Bei diesem Anlaß wurde die Kirche von Kirchberg dem Kloster pleno jure inkorporiert, so daß sie hiefür von den Mönchen pastoriert wurde. Leider wurde unter diesem Abte unsere Kirche zum fünftenmal ein Raub der Flammen. So oblag dem Abt die Pflicht, die Kirche wieder in stand zu setzen. Der Censur ecclesiarum schreibt ihm auch die Erbauung der Kirche in Gall zu<sup>41)</sup>. 1179 reiste Abt Ulrich III. nach Rom und erlangte von Papst Alexander III. die Bestätigung aller Stiftsppfarreien, das Recht freier Investitur und freier Abtwahl. Von dieser Reise brachte er auch „*varia ornamenta*“ nach Kremsmünster zurück. Er ließ auch die alten Plenarien (*Codex millenarius maior et minor*) renovieren<sup>42)</sup>. Der Abt nahm auch an dem Kreuzzug Herzogs Leopold V. von Oesterreich teil. Leider wurde er in Akkon 1182 vom Tode ereilt. Er hatte ein großes Kreuz mit Kreuzreliquien und einen goldenen Kelch zurückgeschickt. Nach Angabe des Bernardus wurde das Reliquienkreuz gestohlen, der Kelch aber gegen einige Güter in Biedtzwang von Herzog Leopold behalten<sup>43)</sup>. Nach Ulrichs Tod wurde dem Kloster durch den Bischof Diepold (Theobald) von Passau dessen Bruder Manegold, Abt von St. Georg in Schwaben, später postulierter Abt von Tegernsee, aus dem Geschlechte der Grafen von Bergen, als Abt aufgedrängt. Anfangs von unseren Mönchen abgewiesen, wurde er doch nach einiger Zeit von ihnen freiwillig gewählt und anerkannt. Unter seiner Regierung wurde die Kirche des hl. Agidius an der Traunbrücke in der Pfarre Thalheim von seinem Bruder Bischof Diepold am 11. April 1189 eingeweiht. Da sie aber schon früher erwähnt wird, so muß sie damals umgebaut oder vielleicht vorher profaniert worden sein. Zu seiner Zeit wurde auch durch Bischof Wolfker von Passau die Kapelle des hl. Michael in Kirchberg eingeweiht<sup>45)</sup>. Unter dieser Kapelle soll die Kirche von Sipbachzell gemeint sein<sup>46)</sup>, die damals im Pfarrsprengel von Kirchberg lag und neben der hl. Margareta auch den hl. Michael als Patron verehrt. Manche jedoch halten dieselben für einen Karner im Friedhof von Kirchberg.

Um das Jahr 1196 brannte unsere Kirche zum sechstenmal<sup>47)</sup> ab. Zur Wiederherstellung trug auch Bischof Wolfker bei. Er übertrug deshalb dem Kloster die Grund- und Patronatsrechte über die Kirche in Borchdorf. Abt und Konvent hatten sich wegen der traurigen Lage an ihn gewendet<sup>48)</sup>. Abt Manegold wurde 1206 Bischof von Passau († 1215). Im Jahre 1209 resignierte er auf die Abtei, die er bis dahin noch beibehalten hatte. Ihm folgte Abt Konrad, der als Abt nach Seitenstetten postuliert wurde (früher Mönch von Kremsmünster), abgesetzt 1209. Unter ihm erwähnt Bernardus einen neuen, den siebten Brand unserer Kirche, der aber wohl mit dem früher erwähnten identisch sein dürfte. Im Jahre 1209 kam durch rechtmäßige Wahl der Klostergemeinde Abt Rudolf zur Regierung (1209—1222?). Bischof Manegold weihte 1213 bei einem Besuche des Klosters

<sup>39)</sup> sub altari est sepultus, quod super columnam est situm. B. N. 671, 42.

<sup>40)</sup> ecclesia nostra penitus concrematur. B. N. 671, 49.

<sup>41)</sup> qui ibidem ecclesiam construxit. U. R. S. 374.

<sup>42)</sup> B. N. 672, 6.

<sup>43)</sup> crucem mirificam cum reliquiis maximis s. Crucis et calicem auream.

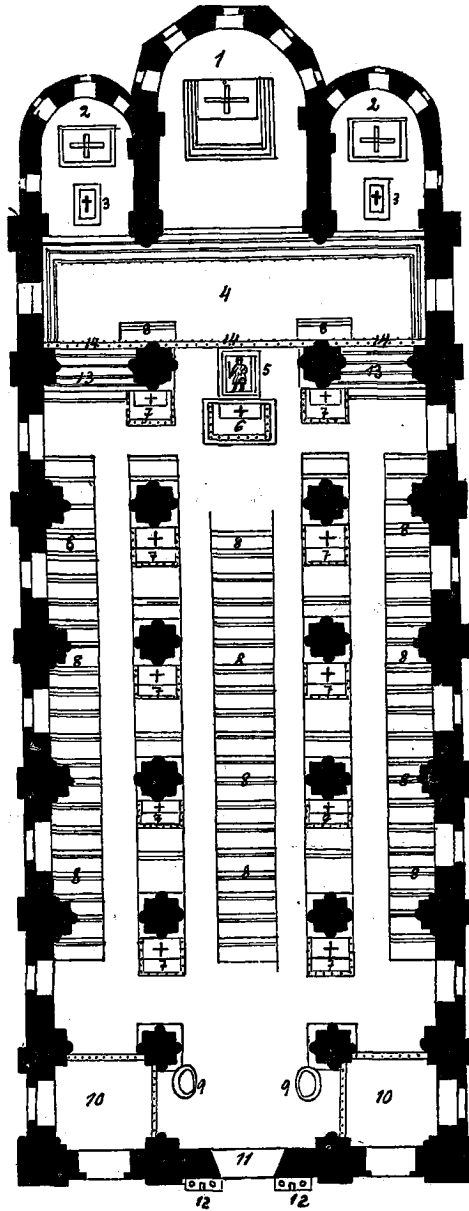
<sup>44)</sup> B. N. 672, 7.

<sup>45)</sup> Marg. N. B. 651, 53.

<sup>46)</sup> Bachmayer, S. 99.

<sup>47)</sup> item ecclesia nostra tota incendio devastatur. B. N. 672, 16.

<sup>48)</sup> ruinam et iacturam loci sui considerantes. U. R. 48, S. 62.



Kremsmünster: Grundriß der Stiftskirche vor der Barockisierung.

- |                                  |                                  |
|----------------------------------|----------------------------------|
| 1. Hochaltar.                    | 8. Kirchenstühle.                |
| 2. Seitenkapellen.               | 9. Weihwasserbecken.             |
| 3. Abtegruft.                    | 10. Lauthäuser.                  |
| 4. Querschiff.                   | 11. Haupteingang.                |
| 5. Gunthermonument.              | 12. Portal.                      |
| 6. Kreuzaltar.                   | 13. Stiegen.                     |
| 7. Seitenaltäre an den Pfeilern. | 14. Gitter vor dem Presbyterium. |

die Kirche in Kirchberg. Sie scheint also damals umgebaut worden zu sein oder wegen einer Exzeption einer neuen Einweihung bedurft haben.

Die vielen Brände, die gerade in der letzten Zeit Kirche und Kloster arg schädigten, werden den Gedanken angeregt haben, einen großen Neubau der Kirche mit feuerficheren Gemäßen zu errichten. Da man jedoch wohl erkannte, daß ein solcher Bau viele Jahre in Anspruch nehmen würde, mußte man trachten, in der Zwischenzeit ein Gotteshaus für die Mönche und Laien herzustellen. Darum erbaute Abt Rudolf im Jahre 1219 die Marienkapelle nebst zwei Seiten des Kreuzganges und das Dormitorium, den Schlaßaal der Mönche<sup>49</sup>). Als Tag der Kirchweihe galt zuerst der Pfingstmittwoch, „großer Mittwoch“ genannt wegen der zahlreichen Prozessionen, später der 25. Oktober<sup>50</sup>).

Die alte Marienkapelle, die unter Abt Erenbert II., Schrevoßl 1675 abgerissen wurde, erstreckte sich parallel mit der Kirche ziemlich weit in den Konvents-freithof gegen die Agidi-Kapelle hinaus. Sie bestand aus zwei Stockwerken. Der untere Raum mit flacher Decke diente als Kirche, der obere als Schatz- und Paramentenkammer. Nach Osten hatte sie einen kleinen Dachreiter mit einem Glöcklein. Im Innern zeigte sie eine rechteckige Vorhalle, die auf vier Pfeilern ruhte; an der östlichen Abschlußwand dieser Vorhalle standen neben dem Eingangstore ins Mittelschiff zwei Altäre. Das schmale Schiff der Kirche ruhte auf je drei Pfeilern, das Querschiff, das nur wenig über die Seitenschiffe hinausragte, hatte an der Nord- und Südmauer einen Altar; das Presbyterium mit dem Hochaltar war lang und schmal. Die östlichen Mauern des Querschiffes waren mit Nischen versehen.

Der Eingang in die Marienkapelle bildete einen Teil der östlichen Schmalseite des Kreuzganges, der südliche Arm desselben legte sich an das alte Dormitorium an, der westliche führte senkrecht darauf zur Kirche. Der nördliche, längere Arm sollte sich an die neue Kirchenwand anschließen. Auch der Kreuzgang dürfte anfangs eine flache Holzdecke gehabt haben. Über die Größenverhältnisse des Kreuzganges schreibt P. Bonifaz Schwarzenbrunner<sup>51</sup>), der noch einen alten Plan des Klosters vor Augen hatte, folgendes: „Die Mauern des alten, gleichfalls unter Abt Erenbert Schrevoßl im Jahre 1675 abgebrochenen Kreuzganges waren auf allen vier Seiten von den umgebenden Gebäuden zwei Klafter entfernt; die Mauern mitgerechnet, betrug seine Länge 13 Klafter und die Breite zur Kirche und Konvent 9½ Klafter; dem jetzigen Seitengewölbe gegenüber stand an ihm eine zwei Klafter lange Kapelle mit einem Altar. In der Länge waren 7, in der Breite 5 Fenster angegeben und das Hofchen zu einem Ziergärtchen benützt.“ Die Erinnerung an den alten Kreuzgang wird noch jetzt durch den Namen „Kreuzhöfel“ aufbewahrt. Eine schöne Abbildung der Marienkapelle findet sich in dem Aquarellbild des Eberhard Schöfflmaier in dem Rotelbuch vom Jahre 1595, das die Ansicht des ganzen Stiftes in der Vogelschau darstellt. Der alte Kreuzgang mit dem Blumengärtlein ist ferner auf einem alten Kupferstich vom Jahre 1650 deutlich zu sehen.

## II. 1230 — 1570.

(Zeit des Übergangsstiles und der Gotik.)

Durch die Erbauung der Frauenkapelle hatte Abt Rudolf den langdauernden Bau des neuen Münsters vorbereitet. Nach der kurzen Regierung des Abtes Bernhard von Achleiten, über den nur unsichere Angaben sich finden, folgte Abt

<sup>49</sup>) B. N. schreibt darüber: „Iste (Rudolfus) construxit capellam Sanctae Mariae virginis et dormitorium et duo latera ambitus, quam capellam Eberhardus archiepiscopus (Salisburg) consecravit 1220.“ B. N. 672, 25.

<sup>50</sup>) Gartenschnaider, S. 47.

<sup>51</sup>) Schwarzenbrunner, Vorarbeiten zu einer Geschichte Kremsmünsters. VI. Band, S. 24 (Handschrift).

Heinrich von Plahen, aus dem Geschlechte der Grafen Plahen im Mattiggau, früher Mönch von Tegernsee (1222?, 1230—1247). Mit ihm nahm um das Jahr 1232 der Neubau des Münsters seinen Anfang. Er baute das Presbyterium und die nördliche Seitenapside samt der Krypta<sup>52</sup>). Spärliche Mauerreste, die noch von diesem Teile zu sehen sind, zeigen sich aus Bruchsteinen erbaut, während die späteren Bauteile aus Quadersteinen gefügt sind. Die Reliquien des hl. Agapitus, die unter dem alten Hochaltare ruhten, wurden in die neue Marienkapelle übertragen. Das gleiche geschah mit den Gebeinen Gunthers, des angeblichen Sohnes Tassilos, dessen sterbliche Überreste gleichfalls vor dem Altare beigelegt gewesen waren. Von dieser Übertragung gibt eine Inschrifttafel Nachricht, die in den Tagen des Abtes Friedrich von Nib (1304) angefertigt wurde<sup>53</sup>). Abt Heinrich starb am 3. April 1247 und wurde in der Marienkapelle beigelegt<sup>54</sup>). Von seinem Nachfolger Ortolf (1247—1256) schreibt Bernardus, daß er die rechte Seitenapside (die südliche) aufführte<sup>55</sup>). Die Übertragung der Reliquien des heiligen Agapitus in die Frauenkapelle gab Veranlassung, daß dessen Verehrung wieder aufblühte<sup>56</sup>). Abt Ortolf lebte nach seiner Absetzung noch bis gegen 1286 und wurde in der Agidiuskapelle vor dem Altare bestattet<sup>57</sup>).

Eine ganz hervorragende Bautätigkeit entwiakelte Abt Berthold II. von Niblen, Mönch aus dem Kloster Garsten (1256—1274). Ihm verdankt das Krankenhaus der Mönche seinen Ursprung. Auch andere Gebäude ließ er errichten, die leider von Bernardus nicht näher angegeben werden. Die Kirche wurde mit Utensilien, die Bibliothek mit Büchern bereichert<sup>58</sup>). Bernardus nennt als Baumeister, der die hohen Gewölbe des Querschiffes auführte, Rugerus de ripa (vielleicht Urfahr). In ihm tritt uns zuerst ein Laienbaumeister entgegen. Daß Rugerus de ripa wirklich ein Laie war, geht daraus hervor, daß er im alten Nekrologium, das um das Jahr 1250 angelegt wurde, zum 2. Juli ausdrücklich als Laie eingetragen ist und eine Sybilla als seine Tochter angeführt wird<sup>59</sup>). Abt Berthold nahm den Bau wieder selbst in die Hand. Er führte das dreischiffige Langhaus der Kirche mit elf Gewölbevierecken auf, so daß seinem Nachfolger nur noch eines zur Ausführung übrigblieb. Zur Unterstützung des kostspieligen Baues überließ der Passauer Bischof Otto von Vonsdorf dem Kloster die Einkünfte von Bettenbach<sup>60</sup>).

Unter Berthold wurden auch die Gebeine des im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Mönches Wifinto aus dem früheren Grabe erhoben und in die Marien-

<sup>52</sup>) Bernardus sagt von ihm: „Hic coepit monasterium renovare anno 1232“ (l. c. 672, 41) und in einer Marginalnote heißt es: 1237 de monasterio construxit presbyterium.

<sup>53</sup>) Ihr erster Teil hat folgenden Inhalt: Anno Domini 1232, pontificatus domini Gregorii Papae IX. anno VII., regnante Friderico II. Imperatore, praesidente domino Henrico abbate elevata sunt hic ossa domini Guntheri, filii domini Tassilonis ducis regis et monachi, nostri fundatoris de sepulchro suo priori propter destructionem antiqui monasterii et in truca quadam collocata et ad capellam B. V. translata: ubi fuerunt usque ad annum Domini 1304, tempore Benedicti XI. Papae et Alberti regis Romanorum primi ducis Austriae et domini Friderici abbatis . . .

<sup>54</sup>) A. C. mgn. in capella sanctae Mariae sub lapide in medio est sepultus

<sup>55</sup>) construxit, de monasterio renovando dextram absidem. B. N. 673, 10.

<sup>56</sup>) concursus fuit ad reliquias sancti Agapiti in capella, sed cessare coepit. B. N. 635, 28

<sup>57</sup>) sepultus in capella Egidii ante Altare.

<sup>58</sup>) Bernardus schreibt: „Utensilia ecclesiastica et ornamenta diversa redemit et nova fieri curavit, multa aedificia renovavit, libros scribi fecit. Domum infirmorum (mg. inchoavit) et in 15 talentorum redditibus dotavit 1272“ (l. c. 635, 8). Den Anteil an dem Kirchenbau schildert B. N. folgendermaßen: Item opus monasterii quod superest erigit fecit excepto presbyterio et dextro pariete, nam Rugerus de Ripa tres altas testudines, ipse vero reliquas XI testudines cum columnis et parietibus elevavit (l. c. 673, 29).

<sup>59</sup>) Rugerus de ripa laicus. Sibilla, filia Rugeri de ripa.

<sup>60</sup>) cum conventus de Chremsmünster propter malum statum terrae ad perfectionem sui Monasterii inchoati opere sumptuoso et alia ministranda non sufficeret (U. R. 1258. 1. Juni Nr. 92).





Aufnahme von Marzeder.

Abb. 1. Kremsmünster: Stiftungsjage. Gemälde von Bartolomeo Altomonte, 1764.

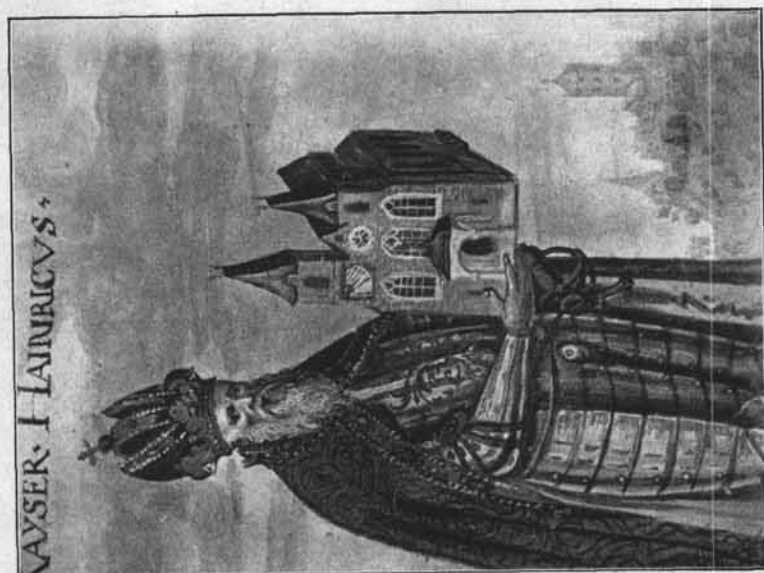


Abb. 2. Kremsmünster: Tafelkelch.



Aufnahme von P. Theophil Dorn.

Abb. 1. Kremsmünster: Altstiles Bild der Stiftskirche 1464.



Aufnahme von P. Theophil Dorn.

Abb. 2. Kremsmünster: Stiftskirche im 16. Jahrhundert.  
Aus dem Holzbuch 1595.



Abb. 1. Kremsmünster: Romanische Löwen aus Sandstein,  
50 cm hoch, 20 cm breit.  
Aus der alten Stiftskirche.



Aufnahme von Marzeder.

Abb. 2. Kremsmünster: Romanischer Löwe,  
im Keller der Sternwarte.



Aufnahme von Marzeder.

Kremsmünster: Abt Gregorius Vechner (1543—1558).  
Gemälde.

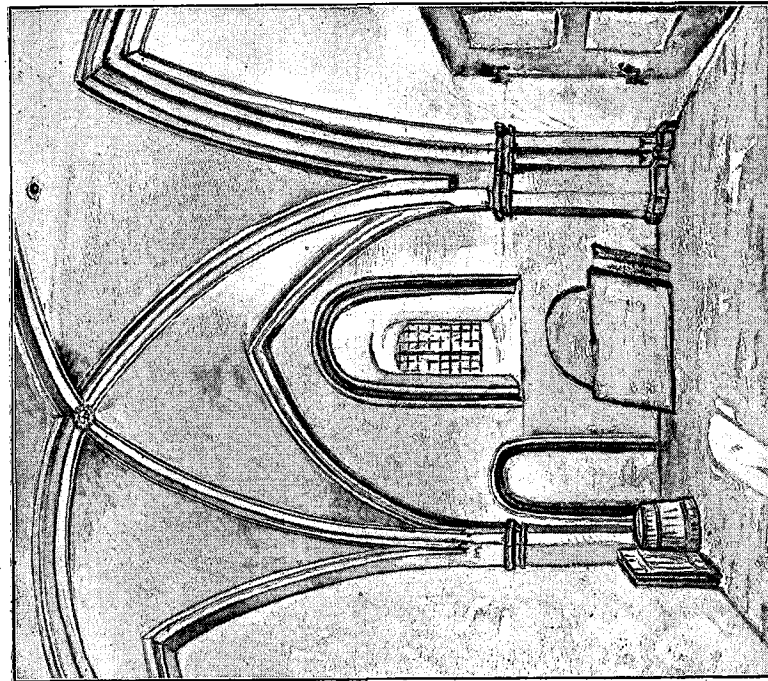


Abb. 1.

Kreuzmünster: Südliches Läuferhaus, gezeichnet von Dr. P. Rudolf Kundsborfer.  
Abb. 1: Westseite. — Abb. 2: Ostseite.

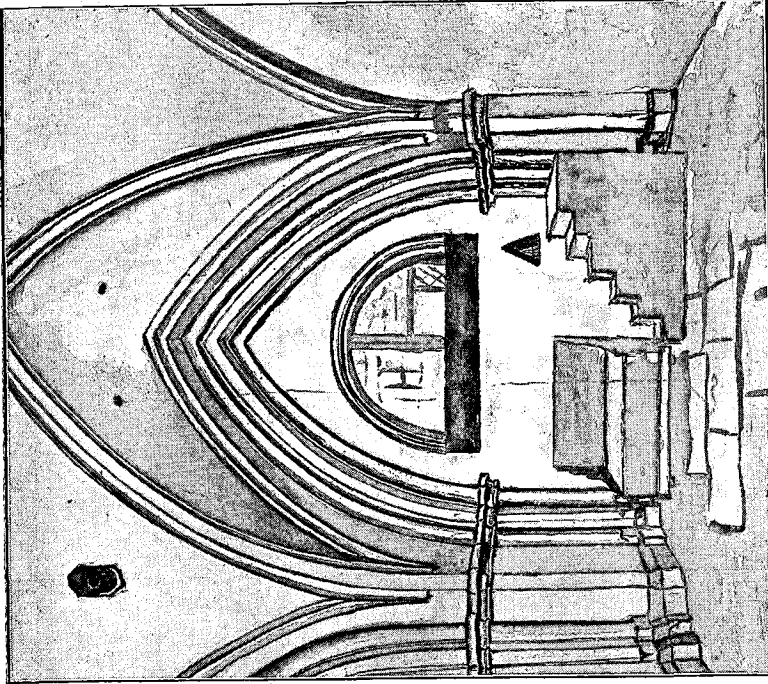


Abb. 2.



kapelle übertragen. Bischof Petrus von Passau weihte auch drei Altäre, von denen zwei in den Seitenapsiden, der dritte vor der Krypta zwischen Altar und Langhaus als Kreuzaltar errichtet wurde. Hier fand auch der Abt (+ 20. November 1274) seine Ruhestätte<sup>61)</sup>. Bernardus rühmt ihn auch als besonderen Förderer der Schreibschule<sup>62)</sup>.

Unter seinem Nachfolger Friedrich von Nitz (1275—1325), dem Nestor der Äbte, wie ihn Bachmayer nennt, erlangte Kremsmünster im Mittelalter seine höchste Blüte. In baulicher Hinsicht hat er Bedeutendes geleistet. In den ersten Jahren seiner Regierung wurde das zwölfte und letzte Gewölbeviereck aufgeführt und damit das Langhaus vollendet. Das Presbyterium scheint ebenfalls umgebaut worden zu sein; wahrscheinlich wurde es erhöht und erhielt statt des früheren runden Abschlusses einen polygonen mit fünf Seiten eines Zehneckes. Der Chronist erzählt, Abt Friedrich habe im Jahre 1283, im zehnten Jahre seiner Einsetzung, den Altar des hl. Agapitus und den Chor durch Bischof Gottfried von Passau einweihen lassen<sup>63)</sup>. Somit wurden die Reliquien des hl. Agapitus bei dieser Gelegenheit aus der Marienkapelle wieder auf den Hochaltar übertragen. Außer dem Hochaltar wurden auch weitere vier Altäre hergestellt, die im Jahre 1298 am Sonntag Judica vom Bischof Bernhard von Passau geweiht wurden. Sie fanden ihre Aufstellung an den Säulen des Mittelschiffes. Später kamen noch zwei weitere Altäre dazu. Die Gebeine Gunthers und des Mönches Wifinto wurden aus der Marienkapelle erhoben und unter der Vierung in einem Hochgrab beigesetzt. In der früher erwähnten Inschrifttafel, in der die Übertragung unter Abt Heinrich von Plagen angeführt wird, heißt es weiter, daß sie daselbst bis 1304 blieben<sup>64)</sup>.

Die Innenausstattung der Kirche war also bereits weit vorgeschritten; sie besaß bereits zehn Altäre: den Hochaltar, die beiden Altäre in den Nebenapsiden, den Kreuzaltar (vor dem Stiftermonument), vor der Krypta und rechts und links je drei Altäre an den Pfeilern des Langhauses. Außerdem erhielt die Kirche einen herrlichen Schmuck in den Glasfenstern, die von dem kunstverständigen Klosterbruder Hertwit von Schlüsselberg hergestellt wurden<sup>65)</sup>. Damit ging Hand in Hand die Herstellung kostbarer kirchlicher Gefäße und Reliquienbehälter<sup>66)</sup>, die teilweise gleichfalls aus der Künstlerhand Hertwits hervorgingen<sup>67)</sup>. Unter Abt Friedrich bestand in Kremsmünster eine blühende Schreibschule; eine große Zahl kostbarer Handschriften aus allen Zweigen der Wissenschaft, mit herrlichen Miniaturen geschmückt, gingen daraus hervor, von denen noch manche bis auf unsere Tage erhalten geblieben sind. Auch eine Gesangschule wurde durch ihn ins Leben gerufen. Um das Wirken dieses Abtes, besonders seine Bautätigkeit zu unterstützen, übergab Bischof Bernhard von Passau dem Kloster die Pfarre Rematen zum vollen Nutzgenuß<sup>68)</sup>. Am Sonntag Invocavit des Jahres 1325 legte der hochbetagte Abt seine Würde nieder, um sich auf den Tod vorzubereiten, der nach An-

<sup>61)</sup> sepultus ante altare sanctae crucis sub marmore.

<sup>62)</sup> matutinalem in duobus voluminibus, evangeliarium, Summas vitiorum et virtutum in duobus voluminibus et plura alia scribi fecit (l. c. 673, 31).

<sup>63)</sup> B. N. 674, 6; 675, 1.

<sup>64)</sup> „Tempore Benedicti XI. Papae et Alberti regis Romanorum primi ducis Austriae et Domini Friderici abbatis. Tunc enim (ossa Guntheri) cum ossibus B. Wisintonis presbyteri, quae elevata fuerunt de sepulcro priori tempore Bertoldi abbatis, collocata sunt in hunc loculum in medio monasterii in die S. Ambrosii, in quo amodo requiescunt.“

<sup>65)</sup> omnes fenestras monasterii per fratrem Hertwicum custodem vitris pulchrius decoratae. B. N. 674, 3.

<sup>66)</sup> ornatus ecclesiae in libris, calcibus praeparamentis et aliis ornamentis.

<sup>67)</sup> idem frater pius caput s. Agapiti et ambo plenaria (codex millenarius maior et minor) renovavit. Item brachium sancti Blasii. B. N. 674, 3.

<sup>68)</sup> ut ipsa (ecclesia) mundum in necessariis aedificiis consummata cooperationis nostrae praesidio votiva perfectionis sortiatum effectum (1300, 10. August. Passau, II. R. 139, S. 156).

gabe des alten Nekrologiums am 22. November 1326 eintrat. Mit ihm ist einer der größten Äbte Kremsmünsters aus dem Leben geschieden. Kurze Zeit darnach scheint ihm auch der verdienstvolle Chronist unseres Hauses Bernardus Moricus gefolgt zu sein, dem wir fast allein die baugeschichtlichen Angaben verdanken. Er hat fünf Fortsetzer gefunden: Continuatores Bernardi Morici, die uns weitere Nachrichten über die Bautätigkeit der Äbte aufgezeichnet haben. Der zweite Nachfolger Friedrich I. von Aich war Abt Christian von Ottsdorf (1346—1349). Dieser errichtete einen mächtigen Torturm beim Ausgang in den Meierhof, an der Stelle des späteren Brückenturmes oder sogenannten Spindlerturmes<sup>69)</sup>.

Größeres hat noch sein Nachfolger, der aus dem gleichen Geschlechte der Herren von Ottsdorf stammte, für den Bau des Klosters geleistet. Ernest von Ottsdorf (1349—1360) brachte den Bau der Kirche zum Abschluß. Er errichtete die Vorhalle und die Front der Kirche nebst dem Empore zwischen den beiden Türmen. Die Türme wurden ungefähr bis zur Höhe des Mittelschiffes emporgeführt<sup>70)</sup>. Er schuf damit gleichsam ein zweites Querschiff im Westen der Kirche. Er war auch auf Anschaffung kostbarer Kirchengeräte und würdige Verehrung des Allerheiligsten bedacht<sup>71)</sup>: Auch wies er der Erhaltung des ewigen Lichtes ein bestimmtes Einkommen zu. Das heilige Licht brannte vor einer „capsula“. Dies deutet auf ein Sakramentshäuschen oder eine Sakramentsnische hin.

Die mächtige Klosterkirche, die nach 120jähriger Bauzeit ihre Vollendung gefunden, ist noch vollständig erhalten. Sie erhielt freilich im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts ein barockes Kleid, aber in ihm steckt die alte Form, wie der Kern in der Schale. Die ganze Anlage und alle von der Barockisierung nicht völlig verdeckten Teile tragen das Gepräge des Übergangsstiles an sich. Das Querschiff ragt über die Seitenschiffe nicht hinaus. Das Presbyterium hat gleiche Höhe wie das Mittelschiff, die Joche desselben sind noch fast quadratisch und mit Kreuzgewölben überspannt, die im Spitzbogen sich schließen. Auch die Gurtbögen haben bereits gotische Form. Die beiden Seitentwände des Presbyteriums zeigen über dem jetzigen, später eingesetzten Gewölbe nach außen ein rundbogiges Fenster, das mit einem mächtigen Rundstab eingefaßt ist. Auf der Innenseite ist demselben ein gotischer Bogen vorgelegt. In der Rundung der Apsis sieht man ferner fünf lanzettförmig abgeschlossene Blindfenster mit ziegelrotem Wulst. In den Blendfenstern haben sich noch Bilder von Engelsköpfen mit rotem, fliegenden Haar und grünlichblauen Flügeln erhalten.

Am besten sind die alten Bauformen noch in den beiden Lauthäusern der Türme zu sehen. Die Lore, die sich von diesen untersten Räumen der Türme gegen die Seitenschiffe und gegen die Vorhalle öffneten, schließen im Spitzbogen, sind aber noch nach romanischer Art profiliert. Die Rippen sind gurtartig breit, kräftig und seitlich mit Kehlungen versehen. Die runden Schlusssteine sind hier noch nicht sehr betont, jedoch bereits roseitenartig gehalten. In der nordöstlichen Ecke sind runde und polygone Halbsäulen zu einer Art Bündelpfeiler vereinigt. Ihre Gesimse sind oben abgerundet und somit rundstabartig und von einer Hohlkehle unterhöhlt, an welche sich dann noch ein kleiner Rundstab anschließt. Ein Fenster und ein vermauerter Eingang in der Westwand des südlichen Lauthauses sind rundbogig und mit einem Rundstab eingefaßt. Die Gewölbe der Kirche wur-

<sup>69)</sup> Der Fortsetzer des B. N. schreibt darüber: Hic (Christianus) aedificavit turrin sive domum illam supra portam, per quam itur ad villam (C. B. N. 676, 36).

<sup>70)</sup> Testudinem ecclesiae et frontem eius construendo consummavit; ambas ecclesiae turres retro in monasterio penes portam majorem ecclesiae ipse in magna parte construendo elevavit et basilicam supra praedictam portam cum altari ibidem ipse disposuit et ordinavit. B. N. 676, 45.

<sup>71)</sup> exceptis clenodiis ad dei cultum pertinentes (pertinentibus) et perpetuo lumine, quod ardet ante capsulam, in qua corpus domini conservatur, quod etiam ipse cum cunctis redditibus disponens ordinavit.

den von Pfeilern getragen, die quadratischen Durchschnitt hatten, an die sich kräftige Halbsäulen angeschlossen. Ihre Kapitäle dürften wohl denen des Luthauses ähnlich gewesen sein. Einzelne Teile dieser Säulen sind oberhalb im westlichen Querschiff oder Musikhof hinter dem Orgelgehäuse zu sehen. Auch ein Plan des Baumeisters Carl Antonio Carlone zeigt diese Form. Der Giebel der Süd- und Nordwand des Querschiffes wurde durch ein mächtiges romanisches Rundfenster durchbrochen. Ein Teil davon ist auf der Südseite noch zu sehen. Über das Äußere der Kirche gibt uns eine Miniatur vom Jahre 1464 Aufschluß. Sie stellt den Stifter Tassilo dar, der dem hl. Agapitus die Kirche weihet. Diese zeigt ein im Halbkreis abgeschlossenes Presbyterium; über den rundbogigen Fenstern sind auch noch kleine Rundfenster zu sehen. Unter dem Dache bemerken wir den Rundbogenfries. Die Türme sind quadratisch, massiv, mit einem Satteldach bedeckt; der Nordturm höher und kräftiger als der Südturm. Der Ausbau dieser Türme fällt erst in die spätere Zeit. Manche Reste des alten Baues wurden erst in neuerer Zeit bei Renovationen verdeckt. So sah B. Joh. Geistberger noch in der ausgeeckten Kante des Querschiffes einen Rundstab, der aber bei der Anlegung einer Kammer für Kirchengeräte ober der jetzigen Marienkapelle vermauert wurde<sup>73)</sup>. Ebenso spricht er von Resten eines romanischen Zahnschnittes auf der nördlichen Seite des Querschiffes, von dem jetzt nichts mehr zu sehen ist<sup>74)</sup>. Mit dem Ausbau der Stiftskirche war die Bautätigkeit des Abtes nicht erschöpft. Er hat auch mehrere Profanbauten errichtet. Ihm verdankte ein großes Gebäude, das ungefähr an der Stelle der jetzigen Abtei gestanden sein mag, den Ursprung. Es war ein großer Getreidespeicher, unter dem sich ein Weinkeller befand<sup>75)</sup>. Ebenso erbaute er ein geräumiges Refektorium und mehrere andere, leider nicht näher bezeichnete Baulichkeiten<sup>76)</sup>. Am 31. Juli 1360 starb der durch seine Bautätigkeit berühmte Abt.

Nach der kurzen, baugeschichtlich unbedeutenden Regierung des Abtes Konrad II. (1360—1363) folgte Heinrich II. von Grub, ein Verwandter des früheren Abtes Friedrich II., Rißendorfer. Von ihm sagt der Chronist, daß er die Kirche des hl. Johannes im Markt zu renovieren begonnen habe. Ihr früherer Bestand wird hiemit vorausgesetzt. Wann sie gebaut wurde, wird nirgends angeführt. Das Patrozinium des hl. Johannes des Täufers scheint auf eine sehr frühe Zeit hinzuweisen. Dr. Alois Huber hält dieses Kirchlein für die Taufkirche des Ortes und für eine Zellskirche der Niederaltaicher Mönche, welche schon vor der Stiftung Tassilos bestanden habe. In alter Zeit hatte dieses Kirchlein den Namen: St. Johann in der Zagelau. Zagel heißen die liegengelassenen Äste der Bäume nach einer Rodung. Auch diese Bezeichnung weist auf ein hohes Alter hin. Es wäre darum wohl denkbar, daß dieses Kirchlein das erste Gotteshaus unter den Ansiedlern an der Krems gewesen wäre, das von den ersten Glaubensboten des Christentums errichtet wurde. Vielleicht hat die Missionstätigkeit hier große Hoffnung auf einen guten Erfolg geboten, was Ursache war, daß das Kloster gerade an dieser Stelle errichtet wurde. So wäre das Münster gleichsam aus dieser Taufkirche hervorgewachsen. Unter Abt Heinrich wurde das Kloster von einem bedauernswerten Brandunglück heimgesucht. Es brannten die Marienkapelle, der

<sup>73)</sup> Geistberger, Die kirchliche Kunst. 1894, Nr. 15, S. 127.

<sup>74)</sup> A. a. D., S. 127.

<sup>75)</sup> A. a. D., Nr. 12, S. 89.

<sup>76)</sup> Der zweite Fortsetzer des B. N. schreibt: *Commodum illud, quod est inter domum abbatis et grande aedificium muratum, quod stat in curia, in quo cellarium, vinarium et granarium continetur* (II. C. 676, 45).

<sup>76)</sup> *coenaculum grande, quod est inter ecclesiam et domum abbatis, et alias reformationes et particulares structuram plurimas ipse fecit.*

<sup>77)</sup> Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Süddeutschland. 4. Bd., S. 138.



Kreuzgang und die beiden Dormitorien (wahrscheinlich das untere und obere) ab<sup>78)</sup>. Sein Nachfolger Heinrich III., Sulzbach — natione Sulzpech — 1363—1376 mußte die durch Brand zerstörten Gebäude neu aufführen. Er vollendete auch den Bau der St. Johannskirche, deren Renovation sein Vorgänger begonnen hatte<sup>79)</sup>. Er starb am 17. Juli 1376. Ihm folgte in der Leitung des Klosters Abt Martin II. aus dem edlen Geschlechte der Polheimer. Unter ihm entstand in der Nähe des Klosters eine neue Kirche: Die Sigismundkirche, auch St. Sigismund „auf dem Stein“ oder „am Bache“ genannt.

Die Veranlassung zu diesem Bau war wohl das 500jährige Jubiläum des Stiftes; es sollte ein Ausdruck des Dankes gegen Gott sein, daß trotz vieler Schwierigkeiten das Kloster erhalten blieb. Die Kirche war eine Rundkapelle<sup>80)</sup>, die später mannigfache Umwandlungen und Vergrößerungen erfuhr. Sie wurde in der Nähe der ergiebigsten Quelle („Ursprung“ genannt), die das Kloster mit Wasser versorgt, erbaut. Das Wasser floss unter der Kirche hindurch. Dieser Bach hieß früher Gundraech, Gunterache; dorthin verlegte man das in der Stiftsjage angeführte Ereignis. Der Teich, in den sich der Bach ergießt, heißt jetzt noch Guntherteich. Drum wurde auch zur Feier des Jubiläums der Gründung des Stiftes die Kirche an diesem Platze erbaut. Daß die Kirche dem hl. Märtyrer und König von Burgund Sigismund geweiht wurde, erklärt sich aus dem Umstande, daß durch Karl IV. im Jahre 1354 die Reliquien dieses Heiligen von Agaunum (St. Moriz in Wallis) nach Prag übertragen wurden und durch diese Übertragung die Verehrung desselben einen besonderen Aufschwung nahm<sup>81)</sup>. Der Bau der Kirche dauerte zwei Jahre. Am 22. April 1378 wurde sie von dem Weihbischof Blasius von Passau (episcopus Millensis) eingeweiht<sup>82)</sup>.

Mehrere Bischöfe gaben zur Unterstützung des Baues, zur Ausschmückung und Ausstattung der Kirche Ablässe. Auch Papst Bonifaz IX. erließ einen größeren Ablass am 18. Jänner 1391. Derselbe verlieh auch durch die Bulle vom 28. Jänner 1391 dem Abte Martin und seinen Nachfolgern für immerwährende Zeiten den Gebrauch der Pontificalien.

Unter Abt Martin wurde auch die Frauenkapelle samt dem Kreuzgang wieder vollständig fertiggestellt. Das zeigt ein Ablassbrief des genannten Papstes Bonifaz IX. vom 18. Juli 1393, in der die Dedicatio ecclesiae vorausgesetzt ist.

Über die Kapellen und Altäre, sowie über die St. Sigismund-Kirche gibt der Stiftsbrief des Abtes Martin, den er als Testament am 23. Mai 1399 ausstellte, interessante Angaben. Nach Aufzählung der dem Stifte gewidmeten Besitzungen gibt er die Verpflichtungen der Ordensbrüder an. Sie sollen feiern: ierlich und alle tag . . . ain Mezze in unser Frauen ernen, die am Veiertag schol gesungen werden, und am Berichtag gesprochen: auf unser Frauen alter (Altar). In der Chirichen und gothhause des heiligen lobfamen würdigen herren s a n d S i g m u n d s, desselben Gotthaus wir von Anbange parwer und Stifter

<sup>78)</sup> Der Continuator II. schreibt: Postremo (monasterium) per incendium fuit devastata ita, quod ambo dormitoria cum capella beatae Virginis et ambitu fuerunt concremata 677, 12.

<sup>79)</sup> hic (Henricus III.) capellam sancti Johannis in villa perfecit, quam antecessor suus Henricus inceptor renovare. II. C. B. N. 677, 14.

<sup>80)</sup> Cont. III. B. N.: capellam rotundam sancti Sigismundi in Lapide construxit.

<sup>81)</sup> Schiffmann (Das Land ob der Enns), S. 136, vermutet irrigerweise darin französische Reminiscenzen.

<sup>82)</sup> Hansiz, Catalogus suffrag. Pallav. schreibt: Anno dominicae incarnationis MCCCLXXVIII. X. Kalendas Maii, Indictione I. dedicata est haec capella a venerabili D. Blasio episcopo Milii ecclesiae (sonst Millensis), D. Martino abbate ecclesiae Chremsmunst. supplicante et eandem capellam construyente, ipsi tunc temporis praesidente, suae ordinationis anno II. in honore sanctae et individuae trinitatis et sanctae semperque virginis Mariae et specialiter in honore s. Sigismundi regis et martyris et s. Procopii abbatis et s. Barbarae virginis.

gelesen sein . . . : ferner: alle wochen drei mezz, in dem vorgenannten unserem gothhaus: von erst am Montag, ein mezz in der Kappeln des heiligen herrn *s a n d G i d i i*, di gelegen ist in dem freythof, da die herren unres Convents begraben werdent, zu hilf und troest Irr Seele, und allen glaubigen Seel, und all iren vorbaren und nachtomen Selen; die anderen mezz auf dem alter zu allen heiligen Im Münster auf der *P o r c h i e r c h e n* (Empore) in den eren aller heiligen; die dritten mezz, am Samztag in Cappeln zu *s a n d J o h a n n s* im Dorf In eren *s a n d J o h a n n s*. Auch festtäglicher Gottesdienst wird angeordnet: den verporigen unser frawen tag im atventt, mit vollem gesungen ampt und mit aller tagtzeit zu begeen und volfuren schullen in aller mazze, allz man den begeet an unser frawen tag allz sie gepoeren wart, also schullen si auch dem heiligen herrn Sigmund an seinem tag auch alle Jar ierlichen mit vollem gesungenem ampt mit sibem Viechten<sup>83)</sup> und mit aller tagtzeit begeen und volfuren<sup>84)</sup>. Unter dem „verporigen unser frawen tag im adventt“ ist wohl das Fest Maria = Empfängnis gemeint, das bis in den Beginn des 15. Jahrhunderts nicht öffentlich, sondern nur privat gefeiert wurde. Da nur ein einziger Tag angeführt ist, können nicht die *Korate*-Anter gemeint sein, wie Bachmayer schreibt. Durch den Hinweis, daß dieses Fest gerade so feierlich begangen werden soll, wie Maria Geburt, werden Empfängnis und Geburt Mariens in nahe Beziehung zueinander gesetzt. Am 6. Juli 1399 starb der tüchtige Abt. Unter seinen Nachfolgern Abt Stephan von Austria (Niederösterreich) 1399—1405 und Hermann II. aus dem Kloster Metten (1405—1419) kam das Stift in wirtschaftlicher und geistiger Hinsicht in eine traurige Lage. Die Melker Reform unter dem kräftigen Beistand Albrecht V. griff damals kräftig ein zur Verbesserung des Klosters nach den Wirren des babylonischen Exils. Der altersschwache Abt dankte ab (1. März 1419), und drei Tage darauf wurde einer der jüngsten (*aetate juvenis*) unter den 13 Konventualen gewählt: Jakob Treuttkofer (1419—1454). Unter ihm begann eine innere Reform und auch ein allseitig bedeutender Aufschwung des Klosters. In baulicher Hinsicht begann unter ihm die Blütezeit des gotischen Stils.

Im Jahre 1431 wurde mit Zustimmung des Landesfürsten Albrecht V. und des Bischofs Leonhard von Passau in der Pfarre Pettenbach auf Kosten des Leonhard Meurl eine Kirche gebaut, und zwar auf dem Platze, der Burgstall hieß, wo früher schon eine Kirche gestanden<sup>85)</sup>. Dieses alte Kirchlein bestand schon 1299, wie das älteste Urbarium zeigt. Es dürfte wohl damit die schon in der Stiftungsurkunde erwähnte Kirche in „Alburch“ gemeint sein. Das neugebaute Kirchlein heißt jetzt „die hl. Leithen“<sup>86)</sup>.

In demselben Jahre wurde die damals schon als Wallfahrtsort gern besuchte, aber nun baufällige Kirche in Adlwang (früher Adelpöring genannt) renoviert und bedeutend vergrößert, wie aus einem Ablassbrief des Papstes Eugen IV. hervorgeht<sup>87)</sup>.

Um dieselbe Zeit muß auch die Stiftskirche mit ihren Kapellen entweiht worden sein. Sie wurde von dem Weihbischof von Passau Matthias „*episcopus Victricensis*“ (Victring) konsekriert. In dem Ablassbrief des genannten Bischofs ist

<sup>83)</sup> Lichtern, d. i. Kerzen auf dem Altar.

<sup>84)</sup> U. R. 336, S. 363.

<sup>85)</sup> Quod iam ante quaedam ecclesia fuerit constructa et aedificata.

<sup>86)</sup> Ahleuthner, das älteste Urbar, S. 62, Note.

<sup>87)</sup> Darin heißt es: „Cum itaque, sicut accepimus, capella in Adelbang . . . in suis structuris et aedificiis, quae ruinosae existunt, reparatione non modica ac ex eo, quia ad illam in festis ipsius B. V. singulis annis ad singularem devotionem magna utriusque sexus confluit multitudo, cuius ipsa capella propter eius arctitudinem minime capax existit, amplificatione indigere noscatur, nec ad hoc ipsius capellae suppetant facultates“, wird ein Ablass erteilt: „cupientes ut dicta capella congruis honoribus frequentetur et in structuris et aedificiis reparetur et ampliatur“.

von 21 Altären die Rede. Die Zahl der Altäre hat sich also bedeutend vermehrt<sup>88)</sup>. Die Urkunde gibt auch an, daß genannter Bischof das Kirchweihfest der Stiftskirche auf das Fest des hl. Valentin im Sommer verlegt habe<sup>89)</sup>. Dazu macht Bachmayer (S. 229) die Bemerkung, daß er in einer Handschrift in Schlierbach als Weihetag unserer Stiftskirche den 4. Juni gefunden habe. Diesen Tag hält er für den Weihetag unserer Kirche, an dem sie unter Abt Friedrich von Nib durch Bischof Gottfried von Passau im Jahre 1283 eingeweiht worden sei. Da aber dieser Tag oftmals durch das Pfingstfest oder Fronleichnamfest gehindert werden konnte, habe es der genannte B. Matthias (ex rationabili causa) auf den 4. August, das Fest der Translation des hl. Valentin, verlegt. Diesen Tag (4. August) hält Bachmayer auch für den Weihetag der ältesten Stiftskirche. Der Tag des Kirchweihfestes scheint überhaupt öfters geändert worden zu sein. In einem alten Missale (M. Gregorianum, 12. Jahrhundert)<sup>90)</sup> wird nach dem Feste der Allerheiligsten Dreifaltigkeit die *Dedicatio ecclesiae* angeführt, in einem späteren<sup>91)</sup> ist die *Dedicatio ecclesiae S. Agapiti* in Cremsm. am 17. August, am Vortage des Agapiti-Festes, verzeichnet.

Abt Jakob hat auch andere Stiftsgebäude aufgeführt<sup>92)</sup>.

Er erbaute eine neue Abtei mit einer Kapelle, einem darunter befindlichen Weinkeller und darüber befindlichem Getreidespeicher. Dieses Gebäude stand der Kirche gegenüber, ungefähr dort, wo jetzt der sogenannte Gasttrakt sich befindet, den Abt Plazidus Buechauer 1669 gebaut hat. Über diese alte Abtei schreibt der Hofrichter Benedikt Finsterwalder in dem „Haupturbar und Grundbuch“:

„Der alte Stof, welcher samt dem Keller vorher um ein merkliches weiter in den Hof hineingestanden, ist nur zwei Gaden (Geschosse) hoch gewesen, darinnen auch eine kleine Kapelle, eine Abtei und ein schöner Traidkasten samt der alten Thiernitz gewesen, welches alles noch bei Regierung Herrn Abt Jakob, so anno 1454 dieses zeitliche verlassen, erbaut; hernach aber als Herr Abt Joannes, der anderte dieses Namens (Spindler) ihme wiederumben eine andere Abtei erwählet, die Kanzlei und übrige Expeditiones daher transferiert worden.“ Der vierte Fortsetzer des Bernardus nennt eine „stuba inferior“, nennt Kerker neben dem Torturm und Pferdestallungen. Offenbar ist der Komplex von Gebäuden gemeint, die sich neben dem Wassergraben hinzogen, wo später Abt Plazidus größere Bauten aufführte. Die alten Bilder zeigen auf dieser Seite Gebäude, die als der alte Marstall anzusehen sind<sup>93)</sup>. Die Erwähnung des Turmes scheint auf den Brückenturm hinzudeuten, der von Abt Christian von Ottsdorf erbaut worden war. Er wurde jetzt erhöht und neugedeckt. Die Kerker waren auch noch in der späteren Zeit neben dem gewaltigen Einfahrtsturm, der einen hohen Luginsland (Bergfrit) bildete. Schwarzenbrunner vermutet in einem Gebäude, das nach alten Bildern neben dem Turm, senkrecht auf die Richtung der anderen Bauten steht, die alte

<sup>88)</sup> Monasterium S. Agapiti M. in Chremsmünster cum duabus suis capellis videlicet B. M. V. SS. Leonardi & Aegidii, una cum XXI altaribus ad specialem petitionem venerabilis patris D. Jacobi eiusdem loci abbatis reconciliavimus (27. Juli 1431).

<sup>89)</sup> Festum dedicationis monasterii ex causa rationabili transposuit in festum S. Valentini in aestate (4. August).

<sup>90)</sup> M. Gregorianum, 12. Jahrhundert (Stiftsbibliothek).

<sup>91)</sup> XIV., f., N. 378.

<sup>92)</sup> Der vierte Fortsetzer des B. N. sagt darüber: Hic construxit domum abbatis et capellam et cellare subtus. Item granarium ab intra cum tecto. Item erexit a fundo stubam inferiorem et carceres circa portam et stabula equorum cum granario avenae desuper. Item superiorem partem turris maioris cum tecto. Item librariam. Item decoravit sacristiam in libris, calicibus, monstrantiis et aliis ornamentis ecclesiasticis plus quam CCC libris denariorum. IV. C. B. N. 677. 39.

<sup>93)</sup> Die vorgelegten Urkunden wurden erst später unter Abt Johannes Spindler 1592 erbaut.

Bücherei (librariam)<sup>93</sup>). Bachmayer will unter „dem größeren Turm“ den nördlichen Kirchturm verstanden wissen. Dann hätte der Chronist aber wohl sicher das Wort *ecclesiae* zur näheren Bezeichnung hinzugefügt. Die Kapelle in dem neuen Trakt war der hl. Anna und Elisabeth geweiht und wurde durch den Weihbischof Johannes (Victricensis) eingeweiht. Sie ragte mit dem polygonalen Chorabschluß aus der Front des Abteigebäudes hervor und stand der Stiftskirche gerade gegenüber. Für diese Kapelle erteilte der Kardinal Johannes Carvajal einen Ablass. Im Jahre 1452 verließ auch Papst Nikolaus V. einen solchen für die Stiftskirche, die im Jahre 1444 neuerdings durch Weihbischof Johannes rekonziliert worden war. Nach einer Regierungszeit von 35 Jahren, 2 Monaten und 20 Tagen starb der verdienstvolle Abt am 23. Mai 1454. Er fand seine Ruhestätte vor dem Altare des hl. Benedikt in der rechten Apside der Klosterkirche (jetzt Agapiti-Altar) in einem Hochgrab, das er sich selbst hatte errichten lassen<sup>94</sup>).

Eine große bauliche Tätigkeit entfaltete sein Nachfolger Ulrich IV. Schoppenzaun, Baccalaureus der freien Künste und des kanonischen Rechtes (1454—1484). Unter seinem Vorgänger war das Stift durch große Steuern anlässlich der Hussitenkriege in eine bedrängte Lage gekommen. Abt Ulrich verstand es, die finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Dann ging er daran, die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen und die Beschäftigung mit der Wissenschaft zu fördern. Er bereicherte die Sakristei mit kostbaren Kirchengeschätzen und Ornaten, mit Pectoralien und einem schönen gotischen Pedum aus vergoldetem Kupfer, das jetzt noch vorhanden ist<sup>95</sup>), *calicibus pectoralibus*. Die Bibliothek verdankt ihm mehrere kostbare Pergamenthandschriften mit prachtvollen Miniaturen, darunter das große Psalterium, geschrieben 1464—1468, welches das älteste Bild der Stiftskirche enthält. Außerdem erwarb er große und wertvolle Wiegendrucke<sup>96</sup>). Seinem Beispiele folgten auch die Konventualen. So ließ z. B. Joannes Urkauf, Pfarrer in Ried, sich die Werke Petrarcas abschreiben; andere schrieben selbst wichtige Werke ab oder traten als selbständige Verfasser auf, z. B. Magister Florian Wersinger. Es herrschte reges wissenschaftliches Leben. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß unter ihm der Humanismus in Kremsmünster seinen Einzug gehalten habe. Abt Ulrich förderte auch die Malerei. Er ließ ein großes Tafelbild der Kreuzigung Christi anfertigen, das wahrscheinlich in der Kirche angebracht wurde<sup>97</sup>). Hervorragendes aber hat dieser Abt auf dem Gebiete des Bauwesens geleistet. Der kleinere Turm (südliche) der Kirche wurde eingedeckt, der größere wurde durch eine Mauer verstärkt<sup>98</sup>). Er war etwas gesunken. Diese Verstärkung ist in der vorderen rechten Ecke des nördlichen Lauthauses noch gut sichtbar.

Unter seinem Vorgänger war das äußere Quadratum, jetzt Prälatenhof genannt, durch Gebäude im Norden und Westen abgeschlossen worden. Die Stiftsgebäude rückten jetzt über den Wassergraben hinaus. Abt Ulrich errichtete ein neues Gebäude außerhalb des früher erbauten Tores mit einem Turm und einer Schutzmauer<sup>99</sup>). Der Turm kann wohl nur das alte sogenannte Eichentor bezeichnen und das *balneum* den Waschteich daneben, der später durch Abt Alexander a lacu zu dem inneren Fischbehälter umgestaltet wurde. Die unruhigen Zeiten ver-

<sup>93</sup>) Abt Jakob bereicherte die Bibliothek durch kostbare, mit prächtigen Miniaturen geschmückte Handschriften, die auch sein Wappen, ein aufrecht sitzendes Eichhörnchen, zeigen.

<sup>94</sup>) *sepultus est in abside dextra monasterii ante altare S. Benedicti sub lapide elevato, quem ipse sic fieri disposuit, sagt der vierte Fortsetzer des V. N. 677, 48.*

<sup>95</sup>) *sacristiam ornatibus, calicibus, pectoralibus, clenodiis et pastoralis baculo decoravit.* V. Cont. B. N. 678, 3.

<sup>96</sup>) *bibliothecam magnis et electis libris impressis decoravit.*

<sup>97</sup>) *tabulam sanctae crucis depingi fecit.*

<sup>98</sup>) *tectum turris minoris, columna nova turrum maiorem subduci fecit.*

<sup>99</sup>) *aedificium ante portam, balneum, murum et turrum ibidem construxit.*

langten damals eine starke Befestigung. Damit im Falle einer feindlichen Belagerung die Klosterbewohner das nötige Wasser nicht entbehren mußten, ließ er vor der Küche der Brüder einen Brunnen (Zisterne) graben<sup>100)</sup>. Er ist jetzt noch unter dem Grasboden des „Portnerhöfchens“ erhalten. Die kreisrunde, mit einem Stein bedeckte Öffnung tritt nach einem leichten Schneefall sichtbar zu Tage. Im Jahre 1471 begann der Abt die baufällige Kirche des hl. Sigismund gründlich im gotischen Stile umzubauen und zu vergrößern. Der berühmte Kardinal Bessarion, der sich damals als päpstlicher Legat in Österreich aufhielt, erteilte dazu einen Ablass für alle die *ad reparationem, constructionem et conservationem ipsius capellae* ... *manus porrexerint adjutrices* (20. April 1471). Nach 12 Jahren wurde die Kirche unter Dach gebracht und von Bischof Ulrich von Passau die Erlaubnis erteilt, einstweilen auf Tragaltären, „*aris portatilibus*“, den Gottesdienst zu feiern. Derselbe erteilte auch am 21. Juli 1475 zur Förderung des Baues einen Ablass; ebenso 21 Kardinäle für alle die an den 3 Samstagen nach dem Feste des hl. Michael und an anderen Festen die Kapelle besuchen würden. Bachmahr vermutet darin den Ursprung der sogenannten „3 goldenen Samstagnächte“. Doch erscheint der alte Brauch als schon bestehend vorausgesetzt. Im Jahre 1476 wurde endlich der Bau der Kapelle vollendet und diese durch Adalbert, Weihbischof von Passau (*episcopus Salonensis*) am 20. August eingeweiht. Am nächsten Tag weihte derselbe die Kirche des hl. Jakobus in Weigantsdorf (Weigerstorf). Auch diese Kapelle, deren Erbauung in die Regierungszeit des Abtes Martin I. (1170) fällt, wurde jetzt ganz erneuert. Sie ist ein zweischiffiges, ziemlich geräumiges Kirchlein in spätgotischem Stil mit Netzgewölben und einer schön gearbeiteten steinern Orgelbrüstung. Damals wurden dort auch drei Altäre geweiht: Der Hochaltar zu Ehren der Apostel Philippus und Jakobus, der rechte Seitenaltar zu Ehren des hl. Vitus, der linke zu Ehren des hl. Florian. Die innere Ausstattung wurde später, unter Abt Plazidus Buechauer vollständig umgestaltet.

Zu dieser Zeit legte Abt Ulrich auch den Grundstein zum Chor der Kirche in Ried. Die Veranlassung dazu gab der dortige Pleban Fr. Johannes Urkauf. 1477 war der Bau schon so weit geführt, daß Bischof Ulrich von Passau auch für Ried die Erlaubnis gab, auf Tragaltären das hl. Mesopfer zu feiern. Auch noch eine andere Kapelle verdankt dem baueifrigen Abt seine Erneuerung: die Kirche zu Oberrohr. Daß daselbst schon früher eine Kapelle stand, die zum Kloster Ranshofen gehörte, wurde schon vorher erwähnt. Jetzt baute Abt Ulrich eine zierliche, ebenfalls zweischiffige, gotische Kirche aus Quadern mit einem zierlichen Türmchen. Die kleine Vorhalle trägt die Jahreszahl 1490. Die Kirche war dem hl. Petrus geweiht. Die alte aus Gußmasse gefertigte Statue des Kirchenpatrons, die sich wahrscheinlich auf dem Hochaltar befand, steht jetzt in einer Nische der schön gearbeiteten Steinbrüstung des Orgelchores. An der Nordwand des Chores hat sich noch eine durch ein zierliches schmiedeeisernes Gitter geschlossene Sakramentsnische erhalten. Auch diese Kirche wurde unter Abt Plazidus im Innern ganz umgewandelt. Wie Abt Martin von Bolheim zur sechsten Jubelfeier des Stiftes die Siegmundskirche erbaute, so darf man wohl mit Recht in dem Bau dieser Kirche den Ausdruck des Dankes an Gott für die glückliche Erhaltung des Klosters durch sieben Jahrhunderte ansehen.

Abt Ulrich hatte während seiner 30jährigen Regierung viel Ungemach zu erdulden. Räuberische Überfälle, durch die selbst die Kirche und die Kapellen des Klosters profaniert, die Stiftsgüter verwüstet und in Brand gesteckt wurden, brachten ihm viel Kummer und Leid. Aber er wurde nicht mutlos „*Spero in te Deus*“, das war sein Wahlspruch. Am 24. Juli (Vigilia S. Jacobi) 1483, 9 Uhr abends, wurde das Kloster neuerdings von einem großen Unglück heimgesucht. In

<sup>100)</sup> puteum ante coquinam fratrum fodit.

der Pfisterei (Bäckerei) des Klosters brach durch die Nachlässigkeit der Diener ein Brand aus, der auf das nahegelegene neue Gebäude übergriff und selbst den Markt einscherte. Im Jahre darauf (9. Juli 1484) starb der tüchtige Abt und wurde in der nördlichen Apside (jetzt S. Candida) vor dem Altare des hl. Nikolaus in einem selbstgefertigten Hochgrab beigesetzt<sup>101)</sup>. Ihm folgte in der Leitung des Klosters Abt Benedikt Braun (1484—1488), ein sehr tugendhafter, in geistlichen und weltlichen Dingen sehr umsichtiger Mann. Bei seiner kurzen Regierungszeit weiß der Chronist, der fünfte und letzte Fortsetzer des Bernardus Noricus nur wenig anzuführen<sup>102)</sup>. Er stellte die Pfisterei (Bäckerei) und das neue Gebäude nach dem Brande wieder her und ließ in der ersteren einen neuen Backofen bauen. Auch ein Ziegelofen verdankt ihm seinen Ursprung. Daß er auch für edlere Arbeiten Sorge trug, zeigt der Umstand, daß er noch in seinem Todesjahre den Auftrag gab, ein großes Antiphonarium (*antiphonarium aestivale caudatum* d. h. mit einer Schutzdecke) für den Chorgebrauch in großem Formate zu schreiben. Für die Klosterschule gewann er einen ausgezeichneten Lehrer in der Person des Johannes Schrein von Blawings, der vor seinem Eintritt schon Magister der freien Künste war und dessen Onkel Thomas Handl von Blawings dem Stifte viele wertvolle Bücher, darunter auch von ihm selbst geschriebene, widmete. Abt Benedikt starb am 29. Juni 1488 und erhielt seine Ruhestätte vor dem Altare des hl. Benedikt unter einer Marmorplatte<sup>104)</sup>. Mit diesem Abte schließen die Nachrichten des Bernardus Noricus und seiner fünf Fortsetzer, aus denen fast ausschließlich die baugeschichtlichen Angaben entnommen sind.

Wolfgang Widmer, eines Ahlenschmiedes Sohn aus Steyr, folgte ihm in der Regierung (1488—1501). Er entfaltete im Kloster, wie auch auf den zugehörigen Pfarreien eine eifrige Bautätigkeit. Er ließ auf der Südwand der Kirche ein großes Gemälde der Gründung Kremsmünsters malen. Bei der Renovation der Kirche zum elfhundertjährigen Jubiläum kam dasselbe teilweise wieder zum Vorschein, wurde aber wieder überweihnet<sup>105)</sup>. Ebenso errichtete Abt Wolfgang ein Kapitelszimmer<sup>106)</sup>. Im neuen Abteitraft ließ er eine Hauskapelle einrichten, die von dem Weihbischof Nikolaus von Passau (*episcopus Hipponensis*) zu Ehren der Heiligen Alexius, Leopold, Karl W. und Heinrich der Heiligen am 14. August 1495 konsekriert wurde. Am 16. August wurden noch folgende Altäre und Kapellen geweiht: Zwei Altäre auf dem Empore (jetzt Orgelchor); der eine an dem Pfeiler auf der Nordseite in honorem SS. Christophori, Nicasii, Onuphrii, Rochi et Silvestri, der andere auf der Südseite in honorem SS. Primi & Feliciani, Crispini et Crispiniani, nec non Cosmae et Damiani MM. Am 17. August die beiden Kapellen im Kreuzgang; die obere (*superiorem*, im östlichen Arm gelegene) in honorem SS. Trinitatis, die untere (im südlichen Arm, gegen die Türme zu) in honorem SS. Maximiliani, Sebastiani, Eustachii et sociorum, am 18. August die Kapelle des Kapitels zu Ehren des hl. Achatius, Placidus et sociorum und des hl. Maurus. Diese Altäre und Kapellen waren neuerrichtet worden. Ferner wurde die Stiftskirche, die Marienkapelle, der Kreuzgang, die Friedhofskapelle des hl. Agidius und Leonhard, sowie die Elisabeth- und Anna-Kapelle im Abteitraft neuerdings rekonstruiert. Um gegen feindliche Angriffe gesichert zu sein, ließ er (1497) um das innere Quadrum des Klosters eine starke Mauer mit festen Türmen auf-

<sup>101)</sup> sepultus in septentrionali abside ante aram S. Nicolai sub lapide elevato, quem sibi exsculpi fecerat. V. C. B. N. 678, 40.

<sup>102)</sup> quia parum praefuit, parum gessit.

<sup>103)</sup> „facile gigantem dixero“, sagt Bachmayer.

<sup>104)</sup> sub marmore ante altare s. Benedicti. V. Cont. B. N. 678, 48.

<sup>105)</sup> Bruchsius schreibt darüber: „Wolfgangus anno 1494 in meridionale pariete fecit pingi totam historiam fundationis.

<sup>106)</sup> condidit capitularem seu poenitentiae locum.

führen<sup>107)</sup>. Auch auf den Stiftspfarreien wurden mehrere, von seinen Vorgängern begonnene Bauten vollendet und neue aufgeführt. Zu denen, die er vollendete, gehören: die Kirche in Oberrohr (1490); das Langhaus der sogenannten heiligen Leithen in der Pfarre Bettenbach (Inscription am Triumphbogen 1499), wahrscheinlich wurde der massive Turm der Pfarrkirche Bettenbach neugebaut. Wie die Jahreszahl 1496 anzeigte (seither überweicht), wurde in Kematen das Langhaus, das nördliche Seitenschiff und das Presbyterium der Kirche und wahrscheinlich auch der feste Turm mit seinem Satteldach hergestellt. Auch der Bau der Wallfahrtskirche in Schwaersberg (Pfarre Thalheim), wo schon im Jahre 1446 eine Kapelle stand, wird ihm zugeschrieben, sie wurde 1493 vollendet. In der Pfarrkirche Thalheim stammt das Gewölbewerk im Langhaus mit seinen eingebauten Wandpfeilern und dem zierlichen Netzgewölbe aus seiner Zeit. Zu Eberfalkzell wurde in der Zeit von 1492—1494 das Presbyterium und das Langhaus erbaut.

Am 16. August 1501 starb der hochverdiente Abt und wurde in der nördlichen Apfide des Münsters bestattet. Der nachfolgende Abt Gregorius Spaz (1501 bis 1505), der nach seiner kurzen Regierung in der Frauenkapelle<sup>108)</sup> seine Ruhestätte fand, ist für die Baugeschichte von keiner Bedeutung. Ihm folgte Johannes I. Schrein von Blawings in Mähren (1505—1524). Wie schon früher erwähnt, war er als Magister artium nach Kremsmünster gekommen und Lehrer der Klosterschule geworden. Im Jahre 1487 hatte er die Ordensgelübde abgelegt. Ein Freund des Humanismus stand er mit Dr. Johannes Fuchsmagen und Dr. Johannes Trapp, den bedeutendsten Humanisten Österreichs, sowie mit C. Celtis in freundschaftlichem Verkehr<sup>109)</sup>. Von ihm vermeldet Bruschius mehrere Bauten, ohne sie näher zu bezeichnen<sup>110)</sup>. Im Jahre 1507 kaufte er das jetzt noch im Besitze des Stiftes befindliche Haus in der Altstadt in Linz von Bernhard von Scherffenberg. Dieses Haus war von Gotthard von Starhemberg an Kaiser Friedrich IV. und von diesem an die Herrn von Scherffenberg übergegangen. Ebenso erwarb der Abt: Häuser in Mautern und Stein und Weinberge in Klosterneuburg. Im Jahre 1509 ließ er für die Gebeine Gunthers und des im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Mönches Wisinto, die seit 200 Jahren in der Mitte der Kirche ruhten, ein neues Mausoleum zwischen den Marmorstufen, die zum Hochaltar hinaufführten, errichten<sup>111)</sup>. Eine Inschrift, Joannes Urtauf schreibt diese Übertragung dem Kaiser Maximilian zu, was wohl auf einem Mißverständnis beruht. An den beiden Seiten der Stiegen neben dem Grabmal waren lateinische Verse zu lesen, die von Bruschius angeführt werden<sup>112)</sup> (Übersetzung):

Gunther ein bayrischer Fürst, einem Königsgeblöchte entsprossen,  
Ruht für immer allhier sanft in dem prächtigen Grab.

<sup>107)</sup> interiore muro circumcinxit.

<sup>108)</sup> ante altare s. Joannis B.

<sup>109)</sup> Kewald, Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich. Jahrbuch des Musealvereines, 81. Band.

<sup>110)</sup> plurima aedificia fieri fecit.

<sup>111)</sup> Eine Inschrift, auf einer Bleitafel, die man im Steinsarkophag niederlegte, hatte nach Simon Rettenbachers Aufzeichnung folgenden Inhalt: Anno Domini 1509 sub Julio Papa, Maximiliano Imperatore tempore Joannis abbatis, ad mandatum praefati abbatis translata sunt de medio ecclesiae in hunc locum ossa principis Guntheri, filii Tassilonis, primum ducis, postea regis Bavariae tandem monachi facti, nostri fundatoris, unacum ossibus B. Bisintonis presbyteri, quae prius iuxta inscriptionem coniacentis tabulae hinc inde fuerunt translata, primum in reparatione ecclesiae 1332, tandem ad medium ecclesiae iam praeparatae anno 1304 reducta, tempore Benedicti Papae, Alberti Regis Romanorum et Friederici abbatis (Schmayer, pag. 305).

<sup>112)</sup> Princeps Bavaricus, regum de stemmate natus / Guntherus nitido clauditur hoc tumulo. / Quem sus dum validum venando principis ictum / Sentiret subito dente peremit atrox. / Sus perit et juvenis silva: canis adiacet illis, / Custodit sui sedulus corpus heri. / His pater auditis nato dux Tassilo mitis / Hoc struit aetherium monte monasterium. / Saepe sua casse venator prenditur ipse / Saepe rapit juvenes sors retinetque senes.

Als er mit kräftigem Stoß den grimmigen Eber durchbohrte,  
 Ward er vom wütenden Tier sterbend zu Tode verlehrt.  
 Und der schweigende Wald sieht Wild und Jäger verderben,  
 Nur der Jagdhund allein wacht an der Leiche des Herrn.  
 Tassilo baute sodann dem Sohne als herrliches Grabmal,  
 Thronend auf lustiger Höh' Kloster und Kirche allhier.  
 Oft im eigenen Netz verstrickt sich der eifrige Jäger;  
 Jugend ereilt das Geschick, schon und bewahrt den Greis.

Im Jahre 1511 ließ Abt Johannes fünf neue Altäre errichten, die am 1. Mai durch den Weihbischof Bernhard von Passau (episcopus Libanensis) geweiht wurden. Es waren folgende: 1. Der Hochaltar, zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit; dann im Schiffe der Kirche: 2. An den Stufen des Chores, an dem nördlichen Pfeiler, wo jetzt die Statue des hl. Benedikt steht, den Altar zu Ehren der hl. Appollonia, Caecilia und Agatha. 3. Auf der Südseite (jetzt Statue der hl. Scholastika) zu Ehren der Heiligen Ulrich, Rupert, Wolfgang, Valentin und Servatius. 4. Am nächsten Pfeiler des Schiffes auf derselben Südseite: zu Ehren der Heiligen Anna, Joachim, Josef und alle Patriarchen. 5. An dem gegenüberliegenden (Nordseite-) Pfeiler: zu Ehren des hl. Paulus Apost., Dionysius Areopagita und hl. Florian. Diese Altäre mit den vielen Heiligen muß man sich wohl als spätgotische Flügelaltäre vorstellen, auf deren Tafeln die genannten Heiligen gemalt waren. Vielleicht sind uns noch einige Teile davon in den Bildern des „alt-deutschen Kabinetts“ der Bildergalerie erhalten. Im Jahre 1513 wurde eine *orgel* aufgestellt; Gregor Ennser erhielt dafür 670 *fl.* den. und Hans Freidank, Schreiner und Bürger von Passau, erhielt „für a i n g e s t ü e l an das Münster im Chor 416 tal. den.“ am 11. Juni 1515. Im Jahre 1518 quittiert Michael Rytzinger, Orgelmacher in Passau über die Bezahlung für ein nach Kremsmünster gefertigtes „Horn“ (Hornwerk). Im Jahre 1508 wurde die herrliche alte Glocke in Kirchberg gegossen, wie die Inschrift bezeugt, ebenso die kleinste derselbst. Die größere wiegt nach Angabe des Waagzettels 13 Zentner, weniger 2 Pfund, die kleinere 6 Zentner und 18 Pfund. Sie wurden geliefert von Leonhart Ränher, Stadtbüchsenmacher in Passau. Dieser Glockengießer ist wohl identisch mit dem Künstler des Meisterwerkes des Wallfahrtsbrunnens in Sankt Wolfgang Leonhard Rannacher<sup>114)</sup>. Im Jahre 1518 entstand auch ein *neues Krankenhaus* (infirmarium) mit einer Kapelle, in der ein Altar des hl. Andreas stand; ebenso ließ der Abt in der Stiftskirche neben der alten Sakristei, also im nördlichen Seitenschiff, ungefähr dort, wo jetzt der Altar des hl. Benedikt steht, einen Altar zu Ehren des hl. Martin und Nikolaus errichten. Beide wurden am 23. und 24. Oktober vom früher genannten Bischof Bernhard eingeweiht. Das hier angeführte Krankenhaus stand senkrecht auf die Richtung des Klostergebäudes an der Südfront und ragte in den Konventfriedhof hinaus, ungefähr bei dem jetzigen Ausgang in den Konventgarten.

Als Kaiser Maximilian in der Burg zu Wels im Sterben lag, war auch Abt Johannes als sein Beichtvater gegenwärtig, feierte die hl. Messe, reichte ihm die hl. Kommunion und stand ihm beim Tode bei. Er selbst starb am 9. Dezember 1524 und wurde in der Mitte der Kirche sub choro das ist wohl vor dem Kreuzaltare, begraben. Nach der kurzen Regierung des Abtes Leonhard I. Hunzdorfer (1524 bis 1526) kam Johannes II. Habenzagel zur Regierung (1526—1543). Unter ihm wurde die Kirche mit kunstvollen Altären geschmückt<sup>115)</sup>, hauptsächlich dem neuen prächtigen Hochaltar, der von dem damals berühmten Meister Johannes Pessner

<sup>113)</sup> insigne organum.

<sup>114)</sup> Ziehermayer, Linzer Musealbericht 1924, S. 201. Wolfgang Schmid, Passau, S. 83, nennt ihn Leonhard Rannacher.

<sup>115)</sup> curavit fieri ingeniosas ac principales aras et tabulas ex aere.



verfertigt wurde. Nach der Angabe von Bruschi<sup>116)</sup> muß es ein Flügelaltar mit freistehenden Statuen im Mittelschrein gewesen sein. Wahrscheinlich waren die Patrone des Stiftes dargestellt: der Weltheiland (salvator), St. Benedikt und Agapitus. Die Seitentafeln mögen aus Bronze gewesen sein. Dieser Altar wurde um 1616 abgebrochen und in den neuen Renaissance-Altar einzelne Statuen (Salvator, Benedikt und Agapitus) übertragen<sup>117)</sup>. Abt Johannes erbaute auch 1531 die sogenannten F ü r s t e n z i m m e r<sup>118)</sup>. Sie befanden sich dort, wo jetzt der Bilderaal der Sommerabtei sich befindet. Ebenso errichtete er eine neue Abtei, jetzt der Quertraft über der Küche, der sich an die Fürstenzimmer anschloß. Die alte Abtei wurde, wie Finsterwalder schreibt, für Kanzleien verwendet. Gegen Ende der Dreißigerjahre begann auch der Bau einer P a p i e r m ü h l e, „die älteste Werkstatt“ im Lande Oberösterreich<sup>119)</sup>. Sie wurde im Jahre 1542 vollendet. — Abt Johannes II. starb am 27. September 1543 und wurde im Mittelschiff der Kirche beigesetzt<sup>120)</sup>.

Sein Nachfolger war der um Wissenschaft und Barmherzigkeit hochverdiente Abt Gregorius Lechner, aus Schärding gebürtig (1543—1558). Er war bestrebt, das Kloster in diesen turbulenten Zeiten gegen Angriffe zu befestigen. An der Stelle des Brückenturmes errichtete er 1545 einen festen innen gewölbten Turm, in dem auch der Hofrichter seine Wohnung hatte<sup>121)</sup>. Im Jahre darauf ließ er die mächtige, mit fünf starken Türmen bewehrte äußere Mauer um das Stift aufführen<sup>122)</sup>. Das Tor, durch welches der Zugang vom Markte über eine Stiege zu dem sogenannten Wälsch-Garten oder Zwerggarten ins Stift führte, stand dort, wo sich jetzt das sogenannte Krautgewölbe befindet. Dasselbe, aus starken Quadersteinen erbaut, dürfte noch der Rest dieses alten Markttores sein. Der Eingang für Fußgänger war dort, wo auf dem Abgange der „langen Stiege“ das Kreuzifix zu sehen ist. 1547 ließ Abt Gregor auch den Wassergraben mit Quadersteinen herausmauern<sup>123)</sup>. So war auch das äußere Quadratum durch Mauern und Türme gesichert, das innere von einem Wassergraben umgeben und auch durch eine Mauer mit vier starken Türmen auf drei Seiten, auf der vierten durch den steilen Abhang geschützt; nur die Ostseite war schwach bewehrt. Drum ließ der Abt an der Nordostecke einen gewaltigen Rundturm erbauen, der auch als Kerker verwendet und später „Rechturm“ genannt wurde. Er wurde erst 1802 abgebrochen. Er stand an dem Platze, wo jetzt die Eisgrube der Bier-schänke sich befindet. In dieser Zeit stand schon dort das alte Bräuhaus<sup>124)</sup>. Auch erbaute Abt Gregor mehrere Häuser im Markt. Er war es auch, der die sogenannten „Schacherteiche“ anlegen ließ. Sein größtes Verdienst ist aber, daß er die Klosterschule zu einer öffentlichen machte<sup>125)</sup>. Er ist damit der Begründer des Gymnasiums geworden, eines der ältesten in ganz Österreich. „Scholas aperuit 1549“ steht darum auf seinem Porträtbilde, das als ältestes Abtporträt sich bis auf unsere Zeit erhalten hat. Nach 15jähriger glücklicher Regierung starb

<sup>116)</sup> fecit fieri ingeniosissimam tabulam arae maximae sculptam manu Joannis Peysseri, insignis statuarii et Phidiae Norici. cognati mei.

<sup>117)</sup> Christliche Kunstblätter 1900.

<sup>118)</sup> conclavia regia eaque insignia.

<sup>119)</sup> Eingabe des Abtes an die Landeshauptmannschaft. Das Innviertel, wo in Braunau 1540 eine Papiermühle entstand, gehörte damals zu Bayern.

<sup>120)</sup> honorifice in media ecclesia sepultus.

<sup>121)</sup> portam cum turri et testudine atque iudicis conclavi construxit.

<sup>122)</sup> totum exteriorem murum, perelegantem et robustum, cum turribus et propugnaculis V firmissimis et una porta versus Marcam exeunte ex imis fundamentis erigi curavit.

<sup>123)</sup> fossam quadrato lapide ex imo ad summam constructam.

<sup>124)</sup> „firmissimam turrim praxatorio contiguam ex lapide secto et quadrato construxit in altum“, schreibt Bruschi.

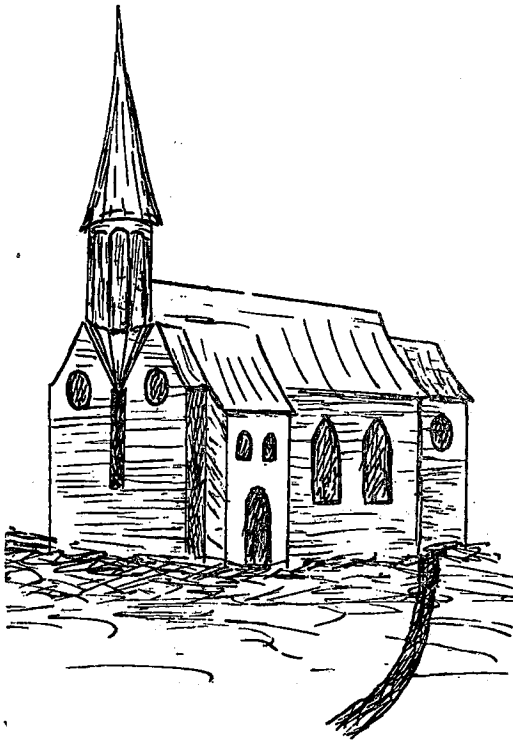
<sup>125)</sup> 1548 war durch Kaiser Ferdinand I. der österreichischen Jugend der Besuch ausländischer Anstalten verboten worden.

der um Klosterdisziplin, Wissenschaft und Kunst hochverdiente Abt am 27. August 1558 und wurde in der Marienkapelle bei dem Altare des hl. Johannes beigesetzt.

Nach seinem Tode drangen die Wirren der sogenannten Reformation auch in das Kloster Kremsmünster. Der neugewählte Abt Markus Weiner (2. September 1558—30. November 1564) war ein Mann ohne priesterlichen Beruf und ein Anhänger Luthers. Er wurde abgesetzt und ins Kloster Lambach verwiesen, wo er am 21. Jänner 1565 starb. Sein Epitaphium daselbst aus Marmor trägt folgende Inschrift: „Sie ligt begraben der Erwür / dig in got und geistlich / Herr Marg Weiner Abhte / des Gochaus Khremsmünster, der gestorben ist im 1565. Jar den 21 tag Jan. / demselbig wölle Gott ein fröhliche Auferstehung verlein / Der Todt ist nichts anders als ein Schröden und Forcht vor dem Todt das ist der rechte Todt.“ Nun stand das Stift vier Jahre lang (1564—1568) unter der Administration des Priors Georg und des Edlen Baltassar Wiellinger. Bischof Urban von Passau nahm sich des verwaisten Stiftes an und bewirkte, daß Kaiser Maximilian II. den Abt Jodok Sedlmahr, der bereits elf Jahre dem Kloster Mondsee vorstand, nach Kremsmünster übersetzte. Seine kurze, bloß dreijährige Regierung (1568—1571) war baugeschichtlich ohne Bedeutung. Nach seinem am 17. Jänner erfolgten Tode wurde sein Leichnam seinem Wunsche gemäß nach Mondsee überführt.

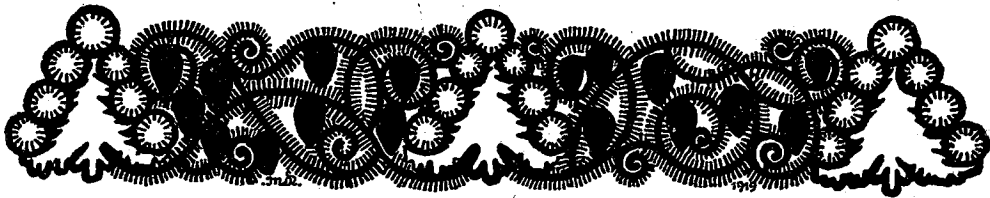
Mit seinem Nachfolger trat wieder ein bedeutender Aufschwung des Klosters ein.

Fortsetzung folgt.



Kremsmünster: Sigismundkirche. (1377.)

Aus dem Rotalbuch 1595.



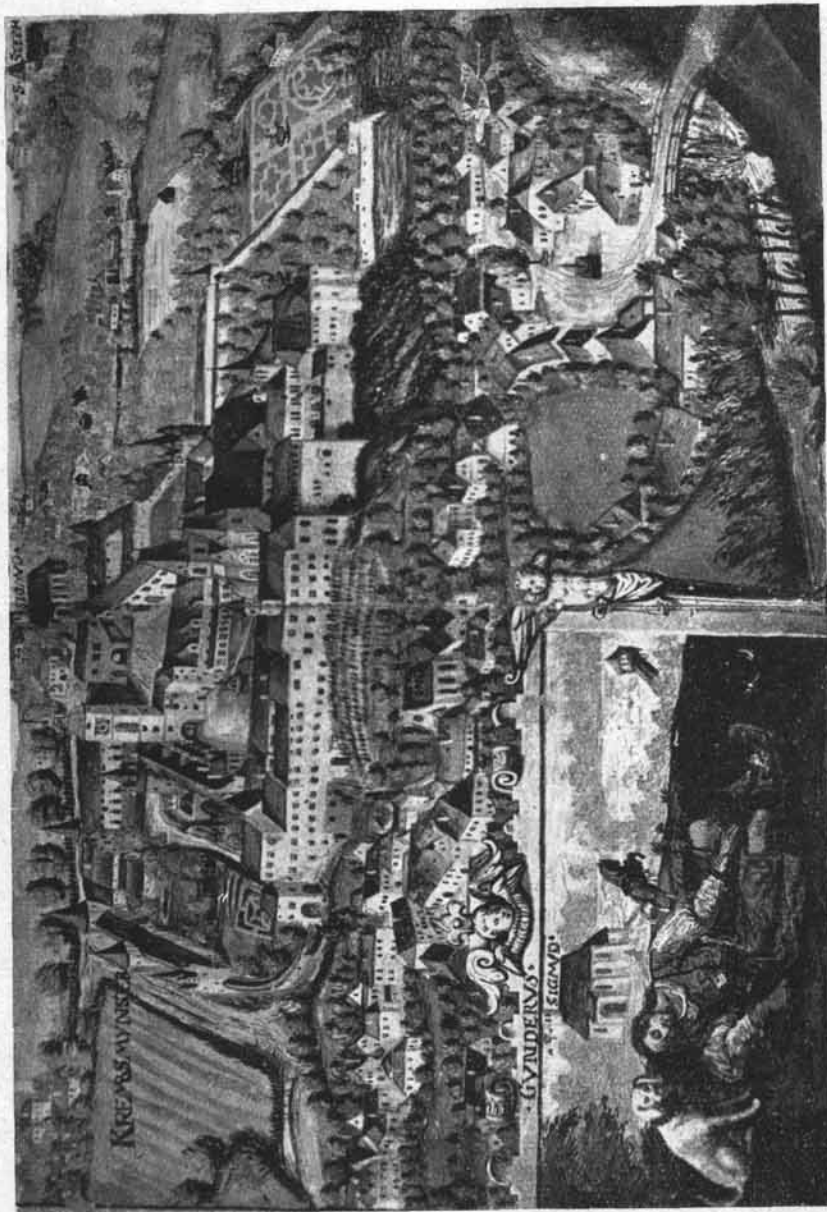
## Wohlstand in einem alten Greiner Bürgerhaus.

Von Dr. Eduard Straßmayr.

In einer von bewaldeten Höhen umsäumten und von den Wellen der Donau bespülten reizvollen Uferlandschaft des unteren Mühlviertels breitet sich das Städtchen Grein aus. Obwohl es nur 1100 Einwohner zählt und über den Umfang eines bescheidenen Landortes nie hinausgewachsen ist, hat sich doch in seinem Reich denkwürdiges geschichtliches Leben abgespielt. Mächtige Fürsten und Heerscharen, Kaufleute aus allen Ländern sind hier vorbeigezogen. Bevor sie die gefährvolle Fahrt durch den berühmten Strudel und Wirbel fortsetzten, mußten sie in der geschützten Greinerbucht anlegen und Loffen aufnehmen. So entstand an dieser Eingangspforte zu den brausenden Stromschnellen frühzeitig eine Ansiedlung von Schiffeuten, die bereits im 13. Jahrhundert mit Marktrechten ausgestattet war und 1491 unter der Herrschaft der einflußreichen Prüssent, späteren Grafen von Hardegg von Kaiser Friedrich III. den Stadttitel erhielt. Verschiedene Gunstbezeugungen durch die österreichischen Landesfürsten förderten das Aufblühen des Ortes. Von großer Bedeutung war das Ladstatt- und Schifffahrtrecht, demzufolge auf der Donaufstrecke von Werfenstein bis Neuheim bei Perg nur die Greiner Bürger Handel mit Kaufmannswaren treiben und Güter verfrachten durften. Der Stadt gereichte es auch zum Nutzen, daß sie als privilegierte Niederlagsstätte für den Salztransport galt und die Bürgerschaft am Wein- und Getreidehandel teilnahm.

Die geschichtliche Entwicklung von Grein im Laufe der Jahrhunderte findet durch die reichhaltigen Bestände des Stadtarchivs eine helle Beleuchtung. Außer Steyr und Wels, denen dank ihrer günstigen geographischen Lage von jeher eine maßgebende Stellung im Wirtschaftsleben des Landes zugewiesen war, hat keine Stadt in Oberösterreich ihre alten Aktenbestände bis auf die Gegenwart so vollständig erhalten wie Grein. Da geben die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichenden Urkunden ein Bild von den zahlreichen Privilegien und Freiheiten, mit denen Fürstengunst das Donaufstädtchen bedachte. Aus den Ratsprotokollen treten uns im Wechsel der Jahrhunderte die Verfassungs- und Verwaltungsverhältnisse der Bürgergemeinde, die führenden Geschlechter und Leiter der Geschichte des Ortes entgegen. Bilder, wenn auch nur in wenigen Strichen, aus den Sturmzeiten der Bauernkriege und Glaubenskämpfe werden gezeichnet. Und die seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts fast lückenlos auf uns gekommenen Richteramts- und Kammeramtsrechnungen geben einen lehrreichen Einblick in die Finanzgebarung und Wirtschaftsführung eines alten, kleinstädtischen Gemeinwesens. Eine wertvolle Quelle für die Kulturgeschichte bilden die Verlassenschafts-Inventare. Nicht weniger als 26 umfangreiche Aktenfaszikel<sup>1)</sup> aus der Zeit von 1538—1850 enthalten die Todfallsaufnahmen von Greiner Bürgern. Alte Familien, deren Sprossen einst die Geschichte der Stadt mitbestimmt haben, werden wieder lebendig und rufen die Erinnerung wach an die Zeiten, da Grein sich großer Wohlhabenheit erfreute

<sup>1)</sup> Stadtarchiv Grein, Band 163—188.



Aufnahme von Margeber.

Kremsmünster 1595: Darstellung des Rotelbuches  
 Eberhard Schöffelmair.